

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen, in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mann-  
schriften werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Insertate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A. G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Angenfeld & Emeric Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 167

Sonntag 31. Juli 1898

XIX. Jahrgang

## Die Affaire Dreyfus-Esterhazy.

Bukarest, am 30. Juli 1898

Die Angelegenheit Dreyfus zieht immer weitere Kreise und es ist gar nicht abzusehn, wo das noch hinaus soll. Jetzt richtet der berühmte norwegische Dichter Björnson auch an den „Temps“ ein längeres Schreiben, in welchem es folgendermaßen heißt: „Ein Volk kann ebensovienig wie ein Individuum sich isoliren und auf das Urtheil Anderer verzichten. Wir bedürfen der Kontrolle durch Andere, um uns selbst zu beurtheilen. Haben die französischen Journale nicht die Pflicht, ihr Land zu unterrichten, daß die Haltung der Regierung, der Kammer, der Gerichte und der Majorität des Publikums einstimmig in der zivilisirten Welt streng verurtheilt wird? Es scheint uns verbrecherisch, Frankreich hierüber in Unkenntniß zu lassen, denn die Achtung, welche Frankreich in dieser Affaire verlore, wäre ein Verlust für uns Alle. Ich sage: uns Alle und meine dann nicht bloß uns, sondern alle Republikaner. Frankreich ist noch nicht bis zur wirklichen Republik gediehen, und bedauerlicher ist es noch, daß alles Tadelnswerthe in der Affaire Dreyfus nicht etwa auf Rechnung des Militarismus, des Klerikalismus und aller ererbten, von Zola so wunderbar geschilderten Uebel des Kaiserreichs gesetzt ist. Man setzt dies Alles auf Rechnung der Demokratie und Freiheit und sagt: Seht nur her; das sind die Früchte der Republik. Die Gesetze werden verletzt, die Justiz wird durch die Politik unterdrückt, das Genie, das Mitleid, die Aufopferung werden in den Rath gezerrt, und dies Alles im Namen der Ehre der Armee. Welch schönes Beispiel! Sie sehen es ja selbst: Frankreich steht augenblicklich im Dienste der Reaktion, und das ist ein unermeßliches Unglück für die ganze Welt. Und warum dies Alles? Um den Generalstab zu decken. Sie mögen es aber wissen, ob mit Recht oder Unrecht, daß der Generalstab in den Augen von ganz Europa und Amerika so kompromittirt ist, daß er bei einer Revision des Prozesses Dreyfus nichts zu riskiren und verlieren hat.“ — Björnson hat wie ein Mann, wie ein Held gesprochen — aber was thut's? Auch die je Worte werden verhallen und auch Björnson wird in französischen Kreisen gelächelt werden. Hat man sich doch nicht entblödet den selbstlosen Verfechter der Wahrheit, den größten modernen Schriftsteller Frankreichs aus dem Orden der Ehrenlegion zu streichen, weil er der Gerechtigkeit den Sieg verschaffen wollte! Wie traurig und beschämend ist es doch für den Präsidenten der Republik, daß er das Dekret, welches die Enthebung Zola's von den Rechten eines Offiziers der Ehrenlegion verfügt, unterzeichnen konnte und damit stillschweigend die Vertheidiger des unglücklichen Dreyfus verdammt! Es heißt in dem von dem Justizminister kontrahirten Dekrete wörtlich: „In Anbetracht, daß Emile Zola Verleumdungen, deren äußerste Schwere er leicht ermessen konnte und welche die Gemüther tief beunruhigten, durch seine Haltung noch verstärkte; in Anbetracht, daß er zur Maximalstrafe verurtheilt wurde, daß jedoch das Urtheil gegen ihn in contumaciam geschöpft wurde, daselbe somit noch kein definitives ist, betritt der Präsident der Republik: Emile Zola sei insoweit, als das

Urtheil nicht definitiv geworden, seiner Rechte und Prerogative als Offizier der Ehrenlegion enthoben.“ Daß es übrigens auch in Frankreich noch Männer giebt, die das Treiben des Generalstabs und der republikanischen Regierung auf das entschiedenste verurtheilen, geht aus einem soeben eingelangten Pariser Telegramm unseres heutigen Blattes hervor, welches besagt, daß der dramatische Dichter Barbier infolge des zeitweiligen Ausschlusses Zola's aus dem Orden der Ehrenlegion seine Demission als Mitglied der letzteren gegeben habe.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn. Zeitungsstimmen über den Ausgleich.

Die Stimmung der Tschechen charakterisirt am klarsten folgende Aeußerung der Prager „Politik“: Wir müssen uns gegen jeden Verschleppungsversuch mit aller Gewalt zur Wehre setzen. Wir haben keinen Grund zum Mißtrauen, aber die in den maßgebenden Kreisen zweifellos vorwaltende Tendenz, die Dinge auskühlen zu lassen und die Entscheidung auf einen möglichst langen Termin zu verschieben, muß uns vor allem täuschender Optimismus bewahren und uns vielmehr zu unausgesetzter Wachsamkeit anspornen. Die Parole muß lauten: „Gewehr bei Fuß, aber das Pulver trocken halten!“ Dieses Verhalten wird umso leichter zu bewerkstelligen sein, als das Parteicartell der Rechten fester gekittet ist als je zuvor.

„Narodni listy“ bemerken an leitender Stelle Folgendes: Der vom Grafen Thun beabsichtigte Feldzug hat zwei strategische Ziele verfolgt: den Ausgleich und die Befundung der verfassungsmäßigen Verhältnisse Cisleithaniens. Bezüglich des Abschlusses des Ausgleichs sind die „Narodni listy“ der Ansicht, daß derselbe auf Grund des §. 14 erfolgen werde. Bezüglich der Verhältnisse in Oesterreich sei aber bisher noch nicht einmal bekannt, ob Graf Thun die letztere Aktion erst nach dem Abschlusse des Ausgleichs oder unabhängig von demselben und parallel mit demselben einleiten will.

Daß der bei jeder Gelegenheit kampfbereite Theil der Opposition im ungarischen Parlamente, der schon während der beiden jüngsten Obstruktionscompagnen sich stets in den Vordergrund gedrängt hat, auch jetzt keine üble Lust zu einem neuerlichen scharfen Oppositionsangriff bekundet, zeigt eine Mittheilung des „Magyarország“ In derselben äußert sich ein angeblich hervorragendes Mitglied der parlamentarischen Opposition in folgender Weise über die Situation: „Banffy ergehe es jetzt wie Goethe's Zauberlehrling: er wird die Geister, die er rief, nicht los. Bekanntlich erklärte der Ministerpräsident, auf Grund des §. 14 keinen Ausgleich abzuschließen und es auch auf kein weiteres Provisorium ankommen lassen zu wollen. Aus diesem Dilemma gebe es nur einen Ausweg für ihn: die Demission. Es zeige von der hochgradigen Ueberhebung Banffy's, wenn er durchschimmern läßt, daß nur er mit der Neubildung des Cabinets betraut werden könne!“

## Deutschland.

### Kaiser und Bundesfürst.

Zur Lippe'schen Angelegenheit erklärt das Leipz. Tagebl.: „Das Bedauerlichste an dem Vorfall ist, daß er jedes reichspolitischen Hintergrundes entbehrt. Politische Differenzen sind in einem Bundesstaate unvermeidlich. Zur Zeit besteht bekanntlich eine solche zwischen dem Reichsoberhaupt und Bayern wegen des obersten Militärgerichtshofes. Sie wird überwunden werden, wie alle früheren Meinungsverschiedenheiten überwunden worden sind. Der Kaiser kann als solcher oder als König von Preußen unter allen Umständen die Pflicht haben, einem anderen Bundesfürsten entgegenzutreten. Wo aber ist in dem lippe'schen Handel die Spur eines deutschen, eines preußischen Interesses zu finden? Nirgends, er ist — so weit der Kaiser in Betracht kommt — rein persönlicher Natur. Aber eben dieser feine Charakter verleiht dem Vorfall in den Augen der Bundesfürsten und der Nation eine politische Bedeutung. Für die Bundesfürsten, weil ihre Rechte nicht von der ihnen erwiesenen Achtung zu trennen sind, für das deutsche Volk, weil es sich vor der Gefahr furcht, daß das Vertrauen der Bundesfürsten in der Sicherheit der ihnen verfassungsgemäß gewährleisteten Stellung durch das Hervortreten privater Neigungen erschüttert und in Folge dessen, wenn nicht ihre Reichstreue, so doch die Freudigkeit ihrer Reichstreue harten Proben ausgesetzt werden könnte. Was Lippe-Detmold anlangt, so ist nicht abzusehn, in welche Verlegenheiten die beim Kaiser offenbar obwaltende Auffassung, daß die Kinder des Regenten nicht successionsfähig seien, das Reich noch bringen kann. Es wäre darum nach unserer Meinung ein dankenswerthes Beginnen der Bundesfürsten, wenn sie darauf hinwirken wollten, daß alsbald der Sohn des Grafen Ernst mittelst Landesgesetzes zum Thronfolger bestimmt werde.“

Der Redacteur der Neuen Bayerischen Landeszeitung, Herr Memminger, schreibt in seinem Blatte, nur die Rücksicht auf den Reichsbestand hindere ihn, noch andere Vorgänge in Berlin klarzulegen. — Die Depesche Kaiser Wilhelms ist angeblich während einer Ausfahrt des Grafen Regenten von Lippe in Zimmer liegen geblieben; sie wurde dort von einem Auserufenen gelesen und der „Neuen Bayerischen Landeszeitung“ mitgetheilt.

## Spanien.

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das nächtliche Dunkel beginnt sich zu lichten — die neuesten Berichte aus den Hauptstädten der beiden kriegführenden Mächte enthalten die Bestätigung dessen, was über die Wiederaufnahme der vermittelnden Bemühungen von dritter Stelle aus kürzlich mitgetheilt wurde. Wenn noch vor wenigen Tagen aus Madrid telegraphirt werden konnte, „amtlicherseits“ werde entschieden bestritten, daß an den Gerüchten über die Anbahnung des Friedensvertrages von spanischer Seite aus irgend etwas Wahres sei, so lag dem eben nur die Thatsache zugrunde, daß man in Madrid aus Rücksicht auf die Stimmung im Lande über den Stand der Dinge nichts verlauten lassen wollte, ehe nicht eine Entscheidung hinsichtlich gewisser für Spanien nicht allzu ungünstiger Einzelheiten des

## Feuilleton.

### Aus Lippe-Detmold.

Von Wippchen.

Julius Stettenheim,

Detmold, 25. Juli 1898.

Europa kommt nicht zur Ruhe. Seit die gleichnamige und holde Tochter des Königs Agenor dem Drang nicht zu widerstehen vermochte, auf den Rücken des in einen schneeweissen Stier verwandelten Jupiters zu steigen, um auf Kreta drei Söhnen ein Leben zu schenken, das nicht zu den uninteressantesten der Heroen und Halbgötter gehört, hat ein wichtiges Ereigniß nach dem anderen die Deffentlichkeit mit Sorgen erfüllt. Auf demselben Fuße, auf welchem eine Revolution der anderen folgte, folgte ein neuer Krieg den vorangegangenen. Ein Volk gab dem anderen die Thür des Janustempels in die Hand. Die Friedensspeisen blieben niemals lange in Brand, die Streitkräfte wurden vom Zaun gebrochen, so oft man sie begraben hatte, und wie wir auch in gewissenhaften Geschichtsschreibern blättern, niemals finden wir einen dreißig- oder auch nur einen siebenjährigen Frieden. Wenn man in die Drommete stoßen hörte, so konnte man sicher sein, daß Bellona stieß, und wo Würfel rollten, war es in den meisten Fällen das eiserne Geknobe des nie ruhenden Mars, der nicht einschlafen kann, ohne einige blühende Felder

zu zerstampfen. Die Haare, in denen sich die Völker so gerne liegen, gingen niemals aus.

In solche Gedanken vertieft, traf ich in der Residenz des Herrn Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld ein, der, obgleich er bisher nichts als das 56. Jahr vollendet hat, aber doch schon durch diese eine That vor unüberlegten Schritten gefeit sein müßte, augenblicklich mit dem Crisapfel spielt. Ich kann mir das nur dadurch erklären, daß er erst vor ganz kurzer Zeit den Thron ergriffen hat, der ihm wahrlich nicht in die Wiege gelegt, oder an derselben vorgesungen worden war. Er ist noch Anfänger im Herrschen, und es fehlt ihm natürlich noch die Praxis. Ich habe es immer als einen Uebelstand betrachtet, daß ein Mann, ohne ein geborener Thronfolger zu sein, nicht, bevor er sich eine ganz zufällige Krone in und auf den Kopf setzt, vorher eine Zeit lang das Regieren erlernt. Wenn zum Einjährig-Freiwilligen ein Examen gehört, warum nicht zum Fürsten? Wir brauchen eine Fürstenschule, in welcher solche Herren, welche nicht auf einem Thron geboren sind, bis zum Zeugniß der Reise im Herrschen unterrichtet werden sollten. Endet sein Examen mit — verzeihen Sie das harte Wort! — einem Durchfall, so müßte ihm jedes Volk entzogen werden, denn jedes Volk leidet doch unter den Mißgriffen seines Führers, wie ein Klavier unter denen eines Dilettanten.

Der Teutoburger Wald, an dessen Fuß Detmold klein geworden ist, hätte dem Herrn Regenten eine Warnung sein müssen. Aber er schien diesen Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen. In diesem Teutoburger Walde war es ja, wo der

mächtige Arminius den Varus zwang, sich mit seinem eigenen Schwert das Lebenslicht derart auszublasen, daß es ihm nicht möglich wurde, dem Augustus die Legionen wiederzugeben, wie dieser es mehrfach verlangte. Ich will den Regenten Ernst nicht mit Varus vergleichen, denn er hat keine Legionen und Biesterfeld ist kein Rom, aber wenn selbst ein Varus nichts gegen das deutsche Volk ausrichten konnte, so kann ich dem Biesterfelder nur rathen, einem seiner Diener den Befehl zu ertheilen, den fürstlichen Degen einzustecken, wenn er selbst zu stolz ist, dies zu thun.

Ich fand das schöne Detmold in größter Aufregung. Schon als ich am Bahnhof keine Droschke bekam, hörte ich „Nach Berlin!“ schreien. Vielleicht war es ein Reisender, der sein Kupee suchte, aber dieser Ruf ist seit dem Jahre 1870 so geflügelt, daß man an einem der Reichshauptstadt feindlichen Ort einen Kriegsruf zu hören glaubt. Die Bevölkerung schien mir unbändig nervös. Da ich nie in Detmold gewesen war, so hatte ich sie niemals so gesehen. Ein Hausen von zwei bis drei Leuten umdrängte das fürstliche Schloß, bereit, sich vor die Thüre zu stellen, wenn die deutsche Reichsarmee anrückte. Ein sich über den Markt wälzender Mensch grüßte einen an ihm vorübergehenden Hauptmann nicht, weil dieser auch nicht daran dachte, einen geborenen Biesterfeld zu grüßen. Wie weit aber der Haß gegen Berlin getrieben werden kann, mag der Portier meines Hotels beweisen, der, als ich mich über allerlei beklagte, mir antwortete: „Wir sollen uns besseres Pflaster anschaffen? Nein, wir wollen nichts haben, was Berlin hat. Auch keine Stadtbahn, kein Nachtleben, keine

Vertrages getroffen war. In Wahrheit sind seit dem Fall von Santiago die Vorverhandlungen mit einer kurzen Unterbrechung, die durch die bestimmte Weigerung Sagasta's herbeigeführt wurde, auf die Kompenfierung der anfänglich geforderten Kriegsschädigung durch den Verzicht Spaniens auf seinen gesammten Kolonialbesitz einzugehen, weiter geführt worden. Spanien wird sich in das Bewußtsein finden müssen, daß es der besiegte Theil ist und seine Niederlage zu bezahlen hat. Indessen die recht geschickte Politik Sagasta's, die dieser Niederlage den schmerzenden Stachel wenigstens insofern zu nehmen wußte, als er durch seine Zurückhaltung dem spanischen Stolz schmeichelte — dieses den Amerikanern abgenöthigte Zugeständniß der „spanischen Ritterlichkeit“ dürfte in Verbindung mit der Thatsache, daß Spaniens Kolonien dem Mutterlande in den letzten Jahren nur Kosten verursacht haben und daß an eine Fructifizierung vor allem Kuba's unter den bestehenden Verhältnissen vor Jahren nicht zu denken sein dürfte, dazu beitragen, daß die Wirkung der moralischen Depression im Volk nicht allzu lange vorhält.

**Türkei.**

**Kretisches.**

Die Konsuln der Mächte auf Kreta haben bei den Admiralen einige Besätze zum provisorischen Verwaltungsentwurf beantragt und außerdem auch die meisten Abänderungen in diesem Statute, die von den Mitgliedern der kretischen Nationalversammlung gewünscht werden, zur Annahme empfohlen. — Nach einer Meldung aus Salonichi ist dort eingetroffenen Berichten aus Kreta zu entnehmen, daß 5000—6000 Mohammedaner von der Insel nach Makedonien auszuwandern beabsichtigen, da sie sich dem neuen Regime welches ihnen die in Aussicht gestellte Gleichberechtigung nicht gewähre, nicht unterwerfen wollen. Von Salonichi und auch von Konstantinopel aus soll jedoch diesen Mohammedanern der dringende Rath erteilt worden sein, das Heimathland, wo sie die Interessen des Islams zu vertreten hätten, nicht zu verlassen.

**Serbien.**

**Ein königliches Dankschreiben.**

In der Slupschina gelangte ein Schreiben des Königs an den Ministerpräsidenten zur Verlesung, worin König Alexander in seinem eigenen Namen, wie im Namen seiner Armee den Dank für die Annahme der Vorlagen betreffend die Abänderungen in der Organisation des Heeres ausspricht welche sich für einen beständigen Fortschritt der Armee als notwendig erwiesen haben. Durch diesen Beschluß hätten, schließt der Brief, die Vertreter des treuen Volkes einen neuen glänzenden Beweis ihrer Vaterlandsliebe gegeben.

**China.**

**Die Unruhen in der Provinz Kwangsi.**

Nach einer Meldung aus Hongkong dauern die Unruhen in dem südlichen Theil der Provinz Kwangsi fort. Die Zahl der Aufständigen wird auf 40.000 geschätzt. Am 16. d. M. wurde der Ort Kwailing angegriffen; die Mandarinen haben 7400 Mann zur Verfügung. Die Aufständischen haben 2000 Mann Reichstruppen in der Nähe von Jueng-Tsun geschlagen. Das britische Kanonenboot „Tweed“ liegt noch immer in Wufschau. Täglich treiben viele verstückelte Leichen an dem Schiff vorüber.

**Die Reise des Königs.**

St. Petersburg, 29. Juli. In Besprechung der Reise des Königs Carol sagt das „Journal de St. Petersburg“: Donnerstag trifft der König von Rumänien in Begleitung des Kronprinzen in Peterhof ein, um Ihren Majestät einen Besuch abzustatten. Wir heißen den Souverän willkommen, welcher seit länger als dreißig Jahren mit so hoher Weisheit die Geschicke eines besreundeten Nachbarvolkes lenkt und mit Rußland durch Bande verknüpft ist, welche die Geschichte auf Grund der gemeinsamen Religion und Uebereinstimmung schuf. Mit den Huldigungen, die wir heute Seiner Majestät dem Könige Carol entgegenbringen, verbinden wir von ganzem Herzen die für Ihre Majestät die Königin, welche es in so seltener Weise verstanden hat, dem Glanze des Diademes die Aureole eines so bewunderungswürdigen literarischen Talentes hinzuzufügen. Gleicherweise begrüßen wir auch die Ankunft Seiner l. Hoheit des Kron-

prinzen, der durch seine Vermählung dem kaiserlichen Hause verwandt ist und durch seine früheren Besuche in Rußland hier soviel Sympathien erworben hat. Wir zweifeln nicht, daß die Gelachten Gäste des Kaisers in dem herzlichen Empfange, welchen ihnen die Bewölkung der Hauptstadt bereiten wird, einen neuerlichen Beweis der Gefühle sehen werden, welche die russische Nation befeuert und wir wollen es hoffen, daß sie von ihrem Aufenthalte in Rußland nur freundliche Erinnerungen mitnehmen werden.

Siverskain, 28. Juli. Amtlich. Die Abreise Seiner Majestät des Königs von Warschau nach St. Petersburg fand um 9 Uhr früh statt. Ebenso wie bei der Ankunft bildeten die Truppen der 3. Division der kaiserlichen Garde vom Palais Łazienki bis zum Regierungspalaste Spalier. Während der ganzen Fahrt wurde der König jubelnd begrüßt. Auf dem Bahnhofe wurde Seine Majestät vom Prinzen Jmeretinski sowie den Militär- und Zivilbehörden begrüßt, welche auch bei der Ankunft gegenwärtig gewesen waren. Der Generalgouverneur hatte die besondere Aufmerksamkeit, auf dem Bahnhofe alle in Warschau anwesenden Offiziere zu versammeln, welche im Kriege von 1878 unter dem Oberbefehle Seiner Majestät des Königs gekämpft hatten. Nach einer kurzen Unterhaltung mit den anwesenden Personen nahmen Seine Majestät der König und Seine l. Hoheit der Kronprinz herzlichen Abschied und bestiegen den kaiserlichen Zug, der sie nach Peterhof führt, wo die Ankunft auf heute, Donnerstag, 11 Uhr vormittags festgesetzt ist. Der König hat dem Prinzen Jmeretinski den Großorden des Sternes von Rumänien verliehen und ihm sein Porträt in einem mit Edelsteinen besetzten kostbaren Rahmen überreicht. — In Wilna wurde Seine Majestät vom Gouverneur Generaladjutanten Troitzki, umgeben von den Zivil- und Militärbehörden unter den Klängen der rumänischen Nationalhymne empfangen und begrüßt. Seine Majestät nahm die Revue der Ehrengarde vor, welche auf dem Perron aufgestellt war und sodann vor dem Könige defilirte. Sodann unterhielt sich Seine Majestät mit dem einzelnen Personen, die ihm vorgestellt worden waren.

St. Petersburg, 29. Juli. Der König und der Prinz von Rumänien begeben sich um 10 Uhr früh an Bord der kaiserlichen Yacht „Alexandria“ welche sie von Peterhof nach Petersburg brachte. Die hohen Herrschaften hatten ein zahlreiches Gefolge. Alle Fahrzeuge auf der Newa hatten Flaggengala gehalten und waren prachtvoll decorirt. Die auf den glänzend mit Fahnen, Keisig und Teppichen geschmückten Quais versammelte, nach tausenden zählende Volksmenge begrüßte die Gäste des Kaisers mit enbloßen, stürmischen Hochrufen. Unter den Personen, welche an der Landungsbrücke die Ankunft der kaiserlichen Yacht erwarteten, befanden sich Plagkommandant General Welkon, Stadthauptmann Kleiges, Admiral Awellan, der Vizegouverneur der Stadt u. andere hohe Notabilitäten. Die militärischen Ehrenbezeugungen erwies das Infanterieregiment Krassu — Jaronski. Bei Ankunft der Yacht intonirte die Musik die rumänische Volkshymne. Nach dem Defilee der Ehrengarde begaben sich der König und der Kronprinz in die Peter und Pauls-Kathedrale, wo sie längere Zeit im Gebete verweilten und kostbare Kränze auf die Särge der Kaiser Alexander II. und Alexander III sowie der Kaiserin Maria Alexandrowna, Gemahlin des Kaisers Alexander II. niederlegten. Nach Besichtigung der hauptstädtischen Merkwürdigkeiten und einer kurzen Andacht in der Kathedrale trafen von Kasan bejuchten der König und der Prinz den Metropliten Paladi und das Kloster Alexandrowsky. — Der rumänische Ministerpräsident Dem. Sturdza machte den Botschaftern seine Aufwartung. Um ein Uhr nachmittags fand beim rumänischen Gesandten Rosetti-Solescu ein Galafrühstück statt, zu welchem sämmtliche Minister und die l. Suite geladen waren. Um 3 Uhr nachmittags empfing der König im Winterpalais das diplomatische Korps und die Vertreter der Stadt. Um 8 Uhr abends war Galadiner im Peterhofser Palais. — Die russische Presse veröffentlicht Artikel, welche den Besuch des Königs Carol sehr sympathisch begrüßen.

St. Petersburg, 29. Juli. Der Kaiser hat dem rumänischen Ministerpräsidenten Dem. Sturdza den weißen Adlerorden verliehen. General Bladescu erhielt eine goldne, mit Diamanten reich besetzte Tabatiere. Die gesammte Suite des Königs wurde mit Beweisen hoher Auszeichnung bedacht. Rosetti-Solescu erhielt den St. Annenorden erster Klasse.

Partei, welche zum Frieden neigt. Ich habe schon viele Besonnenen gesprochen, welche einsehen, daß sich Lippe-Deimold nicht in einen Krieg stürzen dürfe. Es ist aber merkwürdig, daß keinem von diesen Männern der einzige Faden einfällt, der aus diesem Labyrinth, wenn auch durch eine Hintertür, hinausführt. Dieser Faden lautet wie folgt:

Der Fürst will, daß die Seinen ins dritte und vierte Glied von den preussischen Soldaten begrüßt werden. Die Soldaten sollen aber nur den Fürsten grüßen. Er ist die einzige Phiole, zu der Faust sagt: Ich grüße dich, du einzige.

Sonst ist nichts zu machen, lautet der Befehl, am allerwenigsten Front.

Ich rathe also, folgendenden Ausweg einzuschlagen. Alle Verwandten des Fürsten grüßen jeden Soldaten, der ihnen auf der Straße begegnet, die Herren und Knaben ziehen den Hut oder die Mütze, die Damen von der Großmutter abwärts machen einen Knix.

Selbstverständlich wird jeder Soldat so höflich sein und wieder grüßen. Er wird salutiren und vielleicht hinzufügen: Servus! oder: Wie geht's? Somit haben alle Verwandten des Fürsten einen Gruß, und der gordische Knoten ist in einer Weise durchgehauen, daß er nicht wieder sein Haupt erheben kann.

Wird dieser Rath von der Hand des Fürsten gewiesen, so mag man die Laterne des Diogenes anzünden und einen besseren suchen. Aber man wird ihn nicht finden.

Wien, 29. Juli. Die gesammte hiesige Presse beschäftigt sich mit der Reise des Königs Carol nach Petersburg. Die „Neue freie Presse“ hebt hervor, daß Zar Nicolaus II. den König von Rumänien mit besonderen Ehren empfangen habe. Die Ritter des Georgsordens, welchem auch der König angehört, begrüßten den Monarchen auf dem Bahnhofe, eine Ehre, welche fremden Fürsten nur äußerst selten erwiesen wird.

Petersburg, 29. Juli. Alle hiesigen Blätter besprechen die Reise des Königs Carol und dessen Besuch am Zarenhofe. Die offiziöse „Nowoje Wremja“ feiert den König als einen ersten Herrscher, welcher Menschen und Dinge mit scharfem Blicke zu schätzen weiß. Der Besuch beweise, daß die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland von nun an sich noch herzlicher gestalten werden. — Die „Nowosti“ sagen, König Carol habe es verstanden, aus Rumänien einen Faktor zu machen, mit welchem nicht nur die Balkanhalbinsel, sondern auch ganz Europa rechnen müsse. Der Empfang des Königs in Petersburg sei die sicherste Gewähr für Rumänien, daß Rußland die dem Nachbarstaate feindlichen Elemente niemals unterstützen oder ermutigen werde. Der Besuch des Königs werde die Bande der Freundschaft zwischen Rußland und Rumänien noch fester knüpfen.

Selbstverständlich beschäftigt sich auch die ausländische Presse vielfach mit dem Besuche des Königs von Rumänien in Rußland und der letztere erfährt, je nach der politischen Richtung des betreffenden Journals eine freundliche oder abfällige Beurteilung.

So erkaunt das ungarische Blatt „Mikotany“ in einem „Russisch-rumänische Freundschaft“ betitelten Artikel, daß gelegentlich der Reise des Königs Carol nach St. Petersburg die rumänischen Sympathien für Rußland trotz des Verlustes Bessarabiens wieder erwachen und sagt:

„Der Besuch in St. Petersburg ist nicht ein Akt reiner Courtoisie; er hat auch eine politische Bedeutung und das ist, weßhalb Sturdza nach Petersburg mitgehen mußte. Es geht etwas vor. Die Suite des Königs ist derart zusammengekehrt, daß man die Absicht merkt, die alte Waffenbrüderschaft wieder aufzurichten. Selbst die Wahl der Generale, welche an der Seite Rußlands gekämpft haben, zeigt eine Tendenz, welche weder in Wien noch in Stambul ihre Wirkung verfehler wird. Im übrigen macht diese Reise einen ähnlichen Eindruck, wie ihn etwa ein Besuch Felix Faures beim Kaiser Wilhelm hervorgerufen würde. Dieser Frontwechsel Rumäniens konnte übrigens ohne besondere prophetische Begabung vorausgesagt werden. Die offiziellen Blätter werden sich bemühen, diesen Wechsel zu vertuschen, aber gleichwohl wird niemand leugnen können, daß die öffentliche Meinung in Rumänien ohne Befürchtung dem Eintritte des Landes in die Sphäre der russischen Interessen entgegensteht. Die öst.-ung. Freundschaft hat in Rumänien keine Anhänger, denn die Geister sind vom Hass gegen die Ungarn beherrscht.“

Zum Schluß sagt „Mikotany“, der Ungarnhaß würde niemals solche Proportionen angenommen haben, wenn Besserte und Silaghy den Memorandumprozeß nicht angefreugt und dadurch die rumänischen Priester und Advokaten in Märtyrer verwandelt hätten.

Mit einem Worte, man ist in Budapest von der Reise des Königs Carol nach St. Petersburg durchaus nicht entzückt.

Aus Bukarest telegraphirt man dem „Temps“: „Wie es heißt, hat sich König Carol auf Anraten des Kaisers von Oesterreich und in Folge der vorjährigen österr.-russischen Verständigung nach Petersburg begeben, um die Mißverständnisse völlig zu zerstreuen, welche infolge des Berliner Vertrages und des Austausch Bessarabiens gegen die Dobrudscha zwischen Rumänien und Rußland entstanden waren.“

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest den 31. Juli 1898

Tageskalender. Sonntag 31. Juli. Prot. 7.30. Rath. 9.30. Griech.-orth. 10.30. Macrina. Sonnenaufgang 4.46, Sonnenuntergang 7.25.

Vom Hofe. Die Jassyer Blätter glauben zu wissen, daß der König und der Kronprinz bei ihrer Rückkehr aus Rußland einen eintägigen Aufenthalt in der moldauischen Capitale zu nehmen gedenken.

Personalnachrichten. Der Direktor der Konsularabteilung im Ministerium des Aeußern G. Filalith, ist in seiner Eigenschaft als erster Legationssekretär der Gesandtschaft in Konstantinopel zugetheilt worden. — Der neuer-nannte erste Legationssekretär der türkischen Gesandtschaft, Rhodon-Bey, ist in der Hauptstadt eingetroffen. — Der bisherige türkische Gesandtschaftssekretär am rumänischen Hofe, Kassem-Bey, ist in gleicher Eigenschaft nach London versetzt worden. — Der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, C. Chiru, welcher gegenwärtig sich auf Urlaub befindet, hat vorgestern sein Landgut Gaesti verlassen, um sich nach Karlsbad zu begeben. — Die Demission Cotescus als Direktor des Seeschiffahrtsdienstes ist angenommen worden. — Domänenminister Stolozan, welcher vorgestern abends nach Braila gereist war, ist heute früh nach Bukarest zurückgekehrt. — Kapitän Müller, ehemaliger Inspektor der Seeschiffahrt, welcher kürzlich zum Kommandanten des Vaterbootes „Regele Carol I.“ ernannt wurde, hat aus Gesundheitsrückichten seine Entlassung genommen. Das Ausscheiden dieses ausgezeichneten Mannes aus dem Seedienste wird allseitig lebhaft beklagt. — Krondomänenverwalter J. Kalinderu, hat vorgestern abends mittelst Expresszuges die Hauptstadt verlassen, um sich nach Roman zu begeben.

Ordensverleihungen. S. M. der König hat allergnädigt geruht, nachstehenden Personen die Ermächtigung zum Anlegen der ihnen verliehenen Orden zu erteilen: Dem Kommandanten der 5. Infanteriedivision, General Adjil

Logometer und keine Siegesallee. Ich würde Berlin derart in Grund und Boden schießen, daß keine dritte Etage auf der zweiten bliebe, wenn ich etwas zu sagen hätte!

Er hat zum Glück nur dies zu sagen.

Aber die Stimmung der Stadt ist eine sehr ernste. Sie gleicht einem Pulversatz, dem nichts als das Pulver fehlt, und jeder Funke würde eine furchtbare Explosion verursachen. Die Mädchen in der Luft tanzen auf einem Vulkan. Viele Detmolder hängen an ihrem Ernst, wie der Künstler am Trapez. Ein Zigarrenhändler sagte mir heute: „Schiller hat Recht: Ernst ist das Leben“. Er fuhr dann fort: „Mich erinnert unser erhabener Ernst an Heinrich den Vierten, ja, er ist ohne Zweifel der Viertere, denn er will, daß jeder Biesterfelder seinen Gruß im Topf hat, nicht nur Sonntags. Heinrichs Huhn ist etwas Materielles, aber ein Gruß etwas Ideales. Wenn unser Fürst verlangt hätte, die Offiziere sollten jedem seiner Kinder, jeder seiner Tanten, oder jedem seiner Cousins ein Huhn geben, dann hätte ich nichts dagegen gehabt, wenn ihm die Bitte abgeschlagen worden wäre.“

Ihm ward von alle dem so dumm, daß man auf dem Mühlrad, das ihm im Kopfe herumging, hätte spazieren radeln können. Durch die Zigarren, die er mir verkaufte, hat er sich aber, da er wußte, daß ich von Berlin kam, derart an mir gerochen, daß ich sie alle wegwerfen mußte. Ich nannte die Zigarre: die That, von der der König im „Hamlet“ sagt: „Die That ist faul, sie stinkt zum Himmel.“

Wie zu erwarten war, regt sich im Lande bereits eine

Comanenu, in Bezug auf das Großoffizierskreuz des bulgarischen St.-Alexanderordens mit Brillanten und dem Hauptmann Mihail Margaritescu vom Kriegsministerium in Bezug auf den türkischen Medjidieordens 4. Klasse und den bulgarischen Zivilverdienstorden im Kommandeursgrade. — Dem Kaufmann Ciuca Diosteanu in Craiova, dem Direktor der Gewerbeschule in Valea Boului und dem Sekretär der Botoschauer Handelskammer Bazar Teodor ist die Medaille für treue Dienste 1. Klasse verliehen worden.

**Schenkungen.** Herr J. Kalinderu, der Krondomänenverwalter, hat für den Bau einer Schule dem Unterrichtsministerium ein Terrain auf seinem Gute Greci im Distrikte Ost zum Geschenk gemacht. Zu dem gleichen Zwecke hat Herr S. R. Bechranu ein Grundstück auf seinem im Distrikte Botoschani gelegenen Gute geschenkt.

**Nachlaß Exarcus.** S. M. der König hat vor seiner Abreise nach St. Petersburg das Dekret unterzeichnet, durch welches das hiesige Athenäum zur Annahme des ihm testamentarisch vermachten Vermögens des Verstorbenen E. Exarcu ermächtigt wird.

**Krediteröffnung.** Zur Deckung der zur Errichtung des Denkmals zur Erinnerung an die Wiedereinverleibung der Dobrußcha an Rumänien erforderlichen Kosten ist dem Ministerium des Innern die Eröffnung eines Kredits von 20000 Lei bewilligt worden.

**Expropriationsverfahren.** Die Gerichtsfelendeputation hat den Beschluß erbracht daß die Expropriationsangelegenheiten aus Gründen des öffentlichen Wohles nicht Angelegenheiten dringlicher Natur sind und folglich beiseite gelegt werden müssen für die ordentliche Session der Gerichtshöfe.

**Ausrüstung der Offiziere.** Das technische Komitee der Infanterie hat die Equipierung der Offiziere in Kriegszeit festgelegt. Sie umfaßt: Die Kleidung, die Wäsche, die Ausrüstung, das Geschirr, das Ragerzeug, die Reinlichkeits- und Tischgeräthe mit Zugehör.

**Aus der Gemeindevverwaltung.** Ein kleiner Skandal hat sich gestern vormittag um 11. Uhr auf dem Bürgermeisteramt zugestrichelt. Der Gemeinderath Chirizescu hatte den mit den Funktionen eines Bürgermeisters betrauten Adjunkten Solacolu aufgesucht, um sich über die Absetzung dreier Beamten der Kommunalpolizei zu beklagen. Der Adjunkt erwiderte, daß er diese Maßregel wegen begangener Ungelmäßigkeiten seitens der betreffenden drei Beamten ergreifen mußte. Herr Chirizescu vom ehemaligen Polizeieinspektor Antonescu, der sich im Saale befand, unterstützte, schrie aus Leibeskräften, der Bürgermeister sei ein Vertreter habe keineswegs das Recht vom Bürgermeister ernannte Funktionäre ihres Amtes zu entsetzen. Herr Chirizescu begab sich dann zum Minister des Innern und gab unwiederrücklich seine Demission. Herr Antonescu telegraphirte seinerseits an den Bukarester Bürgermeister Nobesku, der gegenwärtig in Karlsbad weil, um ihn davon in Kenntnis zu setzen, daß Herr Solacolu seine Funktionäre ungerecht behandle.

**Lotterie.** Wie verlautet, werden mehrere hiesige hervorragende Kaufleute die Initiative zu einer Geldlotterie ergreifen. Der Ertrag derselben wird zur Errichtung eines eigenen Gebäudes für die kaufmännische Fortbildungsschule bestimmt sein, das gleichzeitig auch dem Verein der Handlungsgehilfen zum Sitz dienen soll.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag predigt Herr Pfarrer Wangemann aus Kusine, um der Vikarier evang. Gemeinde seinen Dank für die ihm zuteil gewordene Unterstützung auszusprechen. Der Ertrag des Kirchenlambekens fällt diesmal dem Waisenwerke dieser unserer Tochtergemeinde zu. Da Herr Pfarrer H. Meyer auf Urlaub ist, vertritt bis zu dessen Rückkehr, Herr Pf. Dr. E. Filtich sowohl die Gottesdienste, als auch die Amtshandlungen allein. — Mit Rücksicht hierauf werden die verehrlichen Gemeindeglieder gebeten, kirchliche Amtshandlungen möglichst frühzeitig anzumelden. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibelfunden in den Ferienmonaten ausfallen und mit Beginn des neuen Schuljahres wieder ihren Anfang nehmen. Schließlich wird noch daran erinnert, daß die Leichen für die Gräber und Gräfte auf dem alten Friedhof nicht, mehr an den Friedhofsaufsicher sondern nur an den Leichennehmer der Gemeinde Herrn Apotheker W. Bruch Str. Sculpturen 58 zu entrichten sind.

**Katholische Gemeinde.** Morgen Sonntag werden um 7, 8 und 9 Uhr stille Messen gelesen. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wird ein feierliches Hochamt zelebriert, wobei eine Messe von Mollitor zur Aufführung gelangt. Die Predigt entfällt. Nachmittags-gottesdienst wie gewöhnlich.

**Hydrographische Arbeiten.** Die hydrographischen Arbeiten über die rumänische Küste des Schwarzen Meeres sind in diesem Jahre wieder aufgenommen worden zwischen Tuzla und Mangalia; sie werden vom Major Catuncanu und dem Lieutenant Anton Negru geleitet.

**Die Affaire Buhlea - Niculescu.** Der Major der Reserve, Buhlea hat gegen die Entscheidung des Reformierungsrathes betreffend seine Reformirung an den Kassationshof rekurrirt.

**Besuch der hiesigen Kunst- und Gewerbeschule.** Im Laufe des Schuljahres 1897/98 sind die Kurse der hiesigen Kunst- und Gewerbeschule von insgesammt 234 Zöglingen besucht worden. Von diesen erhielten 50 Staats- und 70 sonstige öffentliche Stipendien. Das Absolventenexamen dieser Schule legten in diesem Jahre 33 Schüler mit Erfolg ab. Von 219 zu den Jahresprüfungen zugelassenen Zöglingen blieben 8 Korrigenten; 12 fielen durch.

**Für die Direktion der neuen Tramway.** Ueber das Fahren, Anhalten und Verpäten auf den Tramwaylinien laufen bei uns täglich Beschwerden ein. So erhalten wir deren eine, welche sich auf die Linie Filaret—Luther bezieht, welche man erst von 7 Uhr morgens ab benutzen kann, da die Direktion nicht anordnen will, daß diese Strecke schon um 6 Uhr morgens in Betrieb gesetzt werde. Daburch sind viele Personen z. B. genöthigt, von Luther den Weg zurückzulegen oder nach einem riesigen Umweg eine andere Linie zu benutzen, welche schon um 6 Uhr befahren wird. — Ein an-

derer Fahrgast beklagt sich über das brutale Benehmen des Kutschers No. 205, welcher am Freitag abends mit Waggon 26 fuhr wobei er das Pferd durch Peitschenhiebe in empörender Weise mißhandelte und außerdem sogar die Passagiere beim Aus- und Einsteigen mit nicht gerade salonfähigen Ausdrücken apostrofirte. Eine kräftige Rüge oder Geldstrafe bei Androhung der sofortigen Entloftung wäre das Geringste, was die Direktion diesem ungeschliffenen Menschen auferlegen könnte, sowohl im Interesse des Dienstes als auch aus Rücksicht auf das fahrende Publikum.

**Das große Sommerfest,** welches die „Eintracht“ und die „Trankhybania“ veranstalten werden, verspricht, wie man aus unferm Inseratentheile erschen wolle, recht amüsant zu werden. Das Komitee giebt sich die größte Mühe, und hat für die Tombola eine schöne und große Anzahl Gegenstände von Freunden und Gönnern beider Vereine erhalten. Von dem gesunglichen Theil versprechen wir uns auch einen schönen Erfolg, da sich die Herren Chormeister Paschik und Heger alle Mühe geben das Publikum durch ein äußerst interessantes Programm zufrieden zu stellen. „Viribus unitis“ hoffen die beiden Vereine den Bukarestern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen und wir sind sicher, daß die letztern es nicht versäumen werden, durch recht zahlreichen Besuch die Bemühungen und Bestrebungen der beiden tüchtigen Vereine anzuerkennen.

**Selbstmord.** Der in Olteniza ansässige Radu Dinu betrank sich gestern bis zur Bewußtlosigkeit und nahm in diesem Zustande eine Lösung von Kupfervitriol, infolgedessen er unter den heftigsten Schmerzen seinen Geist aufgab.

**Vom Blitz getödet.** In der Gemeinde Bilimiresti Distrikt Argesch, wurde der dortige Einwohner Virandru Arsenie während eines heftigen Gewitters vom Blitze getroffen und blieb auf der Stelle tot.

**Unternehmende Damen.** Gestern abends verhaftete die Polizei zwei Mädchen namens Camilla und Kathi, weil sie in Männerkleider geküßt, einen Spaziergang unternommen hatten. Die Polizei glaubt, daß die verdächtigen Frauenzimmer einen Diebstahl ausführen wollten.

**Godtschlag.** Im wahren Sinne des Wortes todgeschlagen wurde gestern Nachmittag gegen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in der Estrada Labirint der Besitzer des Hauses Nr. 136 namens Petre Chr. Tudor. Als derselbe von zweien seiner Miethern, den Eheleuten Gheorghies den rückständigen Hauszins verlangte, fielen diese über ihn her und bearbeiteten ihn derart mit ihren Fäusten, daß er nach einigen Minuten verstarb. Das schlagfertige Ehepaar, dessen männliche Hälfte bulgarischen Ursprungs ist, wurde verhaftet.

**Lebensgroße Porträts.** Ein schönes, passendes und finnerreiches Geschenk ist ein lebensgroßes Porträt, welches sich zugleich als schönste Zimmerzierde und auch als schönstes und ewiges Andenken (auch an Verstorbene) besonders eignet. Solche Porträts werden nach jeder eingesendeten beliebigen Fotografie in dem seit 1879 in Wien, II., Praterstraße 61, etablierten, prämirten Kunstatelier des Herrn Siegfried Bodascher angefertigt. (Näheres im heutigen Inserat.) Jeder, der zur Jubiläums-Ausstellung nach Wien kommt, unterlasse es nicht, obiges Atelier zu besuchen.

**Deutlich. Mann:** „Sage einmal, liebes Kind, bin ich jetzt immer noch Deine Flamme, wie zur Brautzeit?“ Frau: „Nein. Du gehst mir zu oft aus!“

**Witterungsbericht vom 30. Juli.** — Mittheilung des Herrn Wenu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 18° Früh 7 Uhr — 21° Mittags 12 Uhr. 30° Grad Celsius, Barometerstand 756, Himmel bewölkt.

### Theater, Kunst und Literatur.

**Yvette Guilbert** hat mit den Herren Karl und Theodor Rosenfeld, den Impressarii der Duse, einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Künstlerin für 100 Vorstellungen in Rußland, Oesterreich, Deutschland und Rumänien die Summe von 300,000 Fres. und 45 pCt. der Brutto-Einnahme erhält.

**Häuslicher Rathgeber.** Ein vollständiges Modenblatt ersetzt in ihren vierzehntägig erscheinenden Modenummern die bekannte Hausfrauen-Wochenschrift „Häuslicher Rathgeber“ wie dies wiederum die soeben herausgabte Nr. 29 beweist. Ganz überraschend ist die Fülle und Schönheit der Modenabbildungen, sowie die gediegene Knappheit der Beschreibungen. Aus dem übrigen reichen Inhalt heben wir zunächst den leitenden Artikel „Das Auge auf Reisen“ hervor, womit das Blatt den Beweis erbringt, daß es zu gegebener Zeit nichts unerwähnt läßt, was den Abonnenten in irgend einer Beziehung von Nutzen sein kann. Im zweiten Artikel: „Hausfrau und Schriftstellerin“ bricht Marie Polchau eine Lanze für die schriftstellernde Frau. Ferner sei des interessanter Feuilletons erwähnt, in welchem dem Unterhaltungsbedürfnis nach jeder Richtung hin Rechnung getragen wird. Daneben finden sich hauswirthschaftliche Rathschläge, Rezepte u. dgl. in Fülle und Fülle.

### Die Krankheit des Fürsten Bismarck.

Die Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck widersprechen einander stark. Die bezüglichen befriedigenden Telegramme aus Friedrichsruh und Hamburg werden durch andere Meldungen stark erschüttert. Der Zustand des Fürsten scheint nicht so ganz schlimm zu sein, wie anfangs berichtet wurde; er ist aber jedenfalls schlechter als in den letzten Wochen, wo er auch nicht befriedigend war.

— Ungünstige Nachrichten hat auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erhalten. Sie schreibt, das Befinden des Fürsten gebe zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Das „Tagblatt“ erfährt, eine offene Beinwunde, die sehr schmerzhaft ist, hat Schlaflosigkeit zur Folge, so daß sich unter diesem Verhältnisse besorgnißerregende allgemeine körperliche Schwäche eingestellt

hatte. Schweminger bleibt in der Nähe des Fürsten. Das Wohnhaus ist der Außenwelt gegenüber hermetisch abgeschlossen, so daß zur Stunde Genaueres über das Befinden des greisen Staatsmannes nicht zu ermitteln ist. Die wunde Fläche hängt mit der krankhaften Entartung der Unterschenkelnerven zusammen; solche Gefäßerkranlungen pflegen Begleitererscheinungen des hohen Alters zu sein. Eine unmittelbare Gefahr für das Leben bedeuten derartige Beingeschwüre aber nicht, vorausgesetzt, daß die übrigen Organe regelmäßig funktioniren. Der „Kotlanzeiger“ bringt ein Interview mit Professor Schweminger, der erklärt, die alarmirenden Meldungen über Bismarck's Befinden seien unbegründet. Der Fürst wiegt jetzt 187 Pfund; sein Humor ist leidlich. — Der Hamburger Korrespondent des „Neue Wiener Tagblatt“ meldet seinem Blatte: Entgegen anderweitigen Mittheilungen erfahre ich aus bester Quelle, daß das Befinden Bismarck's die ernstesten Besorgnungen veranlasse. Man ist in Friedrichsruh auf das Schlimmste gefaßt. Einem soeben aus Friedrichsruh eingelangten Telegramme zufolge ist der Gesundheitszustand des Fürsten durchaus zufriedenstellend.

### Auswärtige Neuigkeiten.

\* Die galizischen Plündererprozesse. Bei dem in Jasloer Kreisgerichte wegen der antisemitischen Exzesse in den Bezirken Krošno, Strzyzow und Gorlice stattgefundenen Strafverhandlungen wurden wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit ein Angeklagter zu viermonatlichem und einer zu zweiwöchentlichem Kerker verurtheilt. Vier junge Knechte, welche des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit angeklagt waren, wurden für nichtschuldig erlannt.

\* Die Schiffsmannschaft der „Bourgoigne.“ Zwei gereitete französische Passagiere der „Bourgoigne“, Liebrez und Aghard, erheben gegen die Schiffsmannschaft schwere Anklagen wegen Gewaltthaten gegen Passagiere. Mehrere Blätter verlangen strenge Untersuchung.

\* Ein greiser Mörder. Aus Szegedin wird uns gemeldet: Der verarmte Gutsbesitzer Franz Bihari, ein Greis von 72 Jahren, erschoss in Szegbar den Gutsbesitzer Johann Goresa aus Erbitterung darüber, daß dieser das Gut Bihari's bei einer Lizitation erstanden hat. Der alte Mann, der nie vorher eine Pistole in der Hand hatte, hat sich der Gendarmerie selbst gestellt.

\* Dämon Liebe. Eine Nachricht besagt, daß sich ein in Wien und Budapest bekannter junger Mann, Albert Chat, der Sohn eines reichen Juwelenhändlers, erschossen hat. Albert Chat, der erst im 21. Lebensjahre stand verbrachte den vorigen Winter in Wien, wo er zu der bekannten Chantantängerin Rosa Benks in heftiger Liebe entbrannte. Er überschüttete die ihn kühl behandelnde Beate mit Geschenken und verausgabte auf solche Weise in 14 Tagen über 10.000 Gulden. Endlich veranlaßten ihn seine Verwandten, Wien zu verlassen, und mit schwerem Herzen verabschiedete er sich von der schönen Sängerin. Von Paris schrieb er mehrere Briefe an Fräulein Benks, die jedoch unerwidert blieben. Endlich entschloß er sich zur Reise nach Wien und richtete daher ein Telegramm an die Sängerin. Seine Verwandten verhinderten jedoch im letzten Momente seinen Reiseplan. Herr Chat schloß sich hierauf in seinem Zimmer ein und jagte sich eine seinen Tod herbeiführende Kugel in das Herz.

\* Die Palästinafahrt des Deutschen Kaisers. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hat der Deutsche Kaiser auch an die Vertreter der evangelischen Kirche in Oesterreich Ungarn Einladungen zur Theilnahme an der Palästinafahrt ergehen lassen. Es dürfte Oesterreich durch den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Franz, Ungarn durch einen Siebenbürger Kirchenwürdenträger vertreten sein.

\* Ankauf einer Herrschaft. Aus kompetenten russischen Kreisen erfahren wir, daß die Fürst Hohenlohe'sche Herrschaft Werki bei Wilna vom Zar zu einer Sommerresidenz angekauft werden wird. Reichskanzler Fürst Hohenlohe trifft zu diesem Zweck Anfangs August in Werki ein.

\* Ultramontane Freiheit. Dem belgischen Ultramontanismus beginnt der Kamin in gewaltiger Weise anzuschwellen, wie aus den Vorgängen anlässlich des am 23. d. M. in Brüssel abgehaltenen, von 3 Kardinälen und 36 Erzbischöfen und Bischöfen und etlichen Tausend Priestern besuchten, sogenannten nacharistischen Kongresses hervorgeht. Die fromme Versammlung feierte den Gedanktag der großen Judenverbrennung, welche im Jahre 1370 in Brüssel stattfand und worüber die zeitgenössische Chronik schauerhafte Einzelheiten veröffentlicht. Sehr bezeichnend für die ultramontanen Zukunftspläne ist eine Auslassung des halbamtlichen „Journal de Bruxelles“, worin dieses anknüpfend an die Prozession die Drohung ausspricht, daß bald die Zeit kommen wird, da Freidenker, Protestanten und Juden gezwungen würden, vor den katholischen Prozessionen auf die Kniee zu sinken. Schade, daß das belgische Regierungsblatt nicht auch für ein Inquisitions-Tribunal plaidirt.

\* Der Vatikan und Frankreich. Die Darstellungen, welchen zufolge die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich sich in der jüngsten Zeit verschlimmert hätten, werden in Rom bestritten. Man hat allerdings im Vatikan den Rücktritt des Kabinet's Méline bedauert, glaubt aber erwarten zu dürfen, daß das radikale Ministerium Brisson in seiner Politik gegenüber dem Heiligen Stuhl nicht eine Richtung verfolgen werde, die zu einer Trübung des bisherigen guten Verhältnisses führen müßte. In dieser Hoffnung ist man durch die sehr freundlichen Versicherungen bekräftigt worden, die der französische Botschafter beim Vatikan, Herr Bouhelle, gelegentlich seiner jüngsten Audienz beim Papste abgegeben hat.

## Noch jung!

Eine Studie von Sophie v. K h u e n b e r g (Wien.)

Sie saß in ihrem hübschen, kleinen Salon, stützte den Kopf in die Hand und dachte nach. Es war ein ungeheuer heisses Thema, über das sie nachdachte, ein Thema, das ihr zugleich heiß und kalt machte, süße Erinnerungen weckte und einen wehmützig dunklen Schatten auf die Zukunft warf. Sie dachte nämlich über — ihr Alter nach.

Das Alter einer Frau ist immer etwas sehr Merkwürdiges, etwas, das man mit zarten Fingern oder lieber gar nicht anfassen soll. Nicht einmal sie selbst wagt sich ehrlich und offen daran, sie umschleicht mit zierlicher Grazie jeden ihrer Geburtstage und verzichtet eher auf Blumen und Glückwünsche, als daß sie zugibt: Auch ich bin geboren. Dieser denkwürdige Tag, an dem sie das Licht der Welt erblickt hat, bleibt ewig ein verklärtes Bild von Sais für alle ihre Bekannten und wehe dem wissensdürstigen, taktlosen Jüngling, der es zu lästern versuchte!

Aber zuweilen, wenn sie allein ist im dämmerigen oder mattbeleuchteten Gemach, wenn irgend ein Brief, ein Buch, eine Begegnung sie melancholisch gestimmt hat, dann fängt sie an, ihre Jahre zu zählen. Nicht hörbar, nicht einmal leise, nein, sie denkt nur an gewisse Ereignisse in ihrem Leben; an große Schmerzen, denen sie zu unterliegen gemeint, und die sie dennoch müthig ertragen hat, an süße Augenblicke der Freude, die sie gerne fortgesponnen hätte zu einem langen rothen Faden der Glückseligkeit und die plötzlich zerfasert in alle Rüste flogen.

Sie denkt an ein paar duftige Liebeleien, an die Zeit, da ihr großer Junge noch im Deckchen lag, mit himmelblauen Wäschen geschmückt, an ihren Hochzeitstag, der so lächerlich sonnig war, daß die alten Weiber meinten, das bedeute sicherlich nichts Gutes. Und dann denkt sie ganz weit zurück, an die Tage der Kinderzeit, als ihre Mutter noch blonde Haare hatte, an die Abendgesellschaften im Hause ihrer Freundin, der zierlichen, blaffen Comtesse, bei denen es immer Schaumtorte gab und Orangenschnitten, die in Zucker gebettet. Und auch an den ersten Ball denkt sie: sie war noch so mager und unbeholfen in ihrem rosa Kleid, aber ein braver, stiller Brautjungfer war dabei und schwärmte sie an, indessen sie müthig über ihn lachte und nur darauf bedacht war, ihn zu quälen.

Ah, wie köstlich das war! — Sie versinkt in fromme Betrachtung all dieser kleinen und großen Ereignisse. Aber plötzlich merkt sie, wie lange es her ist, daß sie das Alles erlebt hat. Fühlbar, greifbar fast, dehnt sich die Zeit zwischen den einzelnen Begebenheiten. Sie zählt nicht nach Jahren, sie zählt nach Erinnerungen, die wie eine schäumende Hochfluth ihre Seele füllen. O, dieser herrliche Maitag, und sie fragt sich mit einem schmerzlichen Seufzer: Bin ich denn schon so alt — so alt?!

Das Wort thut weh, obgleich Niemand es gehört hat. Sie steht auf und tritt an den Spiegel, dessen große, glänzende Fläche ihre ganze Gestalt wiedergibt. Prüfend betrachtet sie sich, von dem reichen, dunklen Haar an bis hinab zu den kleinen schmalen Füßen. Sie ist allein und sie will sich selbst einmal die Wahrheit sagen, ganz offen heraus, ohne schmeichelnde Schonung.

Das helle Sommerkleid schmiegt sich weich an die schlanken, kräftigen Formen, das Haar bauscht sich gefällig über der klugen Stirne, die Augen blicken ernst und träumend; nur der kleine Mund lächelt ein wenig, als wenn er die Grübeleien hinter den dunklen Stirnlocken recht spähhaft fände. Aber er hat unrecht zu lächeln — denn da, mitten durch die dunklen Haarwellen fließt ein schneeweißer Faden! Wie ein Federzug des Grams sieht er aus, eine leise, zitternde Spur von vergangenen Kämpfen. Und um die träumenden Augen ein paar kleine, dünne Schatten — eine Falte ist's nicht, aber ein Fältchen. Ah, es ist also wirklich wahr — sie beginnt alt zu werden!

Ja, wenn man Primaner zu Söhnen hat, was kann man Anderes thun, als so allmählig, unerschlossen und klaglos eingehen in die trostlose Debe des Alters. Die Farben der Kleider müssen dunkler werden von Jahr zu Jahr, die Hüte immer unauffälliger; die Hauswirtschaft dominiert, alles

Uebrig stirbt langsam ab. Die Herren hören auf galant zu sein, die jungen Mädchen werden immer respektvoller; Niemand wendet mehr den Kopf nach ihr um, wenn sie vorübergeht, und wenn von schönen Frauen die Rede ist, darf sie sich nicht mehr getroffen fühlen. Es paßt auch nicht mehr recht, daß sie so fröhlich auflacht, wie ihr's zuweilen um's Herz ist, oder daß sie Schmeicheltreden als etwas ganz Selbstverständliches hinnimmt. Sie muß dann gesetzt erscheinen, anspruchslos und ruhig. Aus ist's mit ollem Scherz und Flirt, Alles stumm, Alles verblaßt — und sie wird unfähig traurig sein über sich selbst. O, nur nicht alt werden, nur das nicht — es ist für jede hübsche Frau der Tod bei lebendigem Leibe!

Frau Adele seufzt tief auf und wendet sich von dem bösen Spiegel ab, der so indiskrete Dinge ausplaudert. Dann zieht sie ihr elegantes Straßenkostüm an jetzt ihr blumengeschmücktes Hütchen auf und scheidet sich an, einen längst geplanten Besuch zu machen. Sie ist heute nicht fähig, zu lesen oder mit ihren Jüngens Latein zu üben —, der stumme Monolog von vorhin klingt noch wehmützig in ihrer Seele fort. Sie muß hinaus in die Sonne, unter Menschen, um diese bellemmende Stimmung wieder los zu werden. Ehe sie geht, wirft sie noch einen Blick in das Zimmer ihrer Söhne, küßt die blonden Köpfe, die so emsig über die Bücher geneigt sind. „Wir sind bald fertig, Mama“, sagt der Eine.

„Das ist recht“ — erwidert sie lächelnd, „dann tollt Euch aber auch gründlich aus im Garten und laßt Euch von Helene die Erdbeeren geben, die im Buffet stehen.“

Vier leuchtende Augen sahen zu ihr empor, dann senkten sich die blonden Köpfe wieder auf die geöffneten Bücher herab und Frau Adele schreitet zur Thür hinaus.

Der Besuch war erledigt, ohne sie besonders erheitert zu haben. Nun lockte sie der flutende Frühlingssonnenschein in den nahen Park, und sich ganz der süßen Müdigkeit überlassend, die sie erfüllt, geht sie langsam, in unbestimmten Gedanken durch die grünen Laubgänge dahin, setzt sich endlich auf eine einsame Bank und sieht träumend auf das satte Farbenspiel der blumengeschmückten Rasenflächen, über die die leise bewegten Baumkronen zitternde Schatten streuen. Auf einer Tannenspitze sitzt eine Amsel und singt. Weit hin tönt das reizvolle Lied und überklingt wohlthuend das wirre Gezwitscher der Spazier.

Frau Adele seufzt, wie vorhin in ihrem Zimmer. Der Frühling stimmt immer traurig, wenn man selbst nicht mehr Frühling ist. Es ist wie ein Mißklang der Eifersucht zwischen dem Menschen und der Natur zu solcher Zeit. Die Natur verschönert sich immer wieder im Jungbrunnen des Lenzes, der Mensch aber altert; altert hoffnungslos. Und wenn dieser Mensch nun vollends das Unglück hat, eine etwas eitle Frau zu sein — o, dieser herrliche Maitag, er sprach um kein Haar trostreicher als der Spiegel in Frau Adels Zimmer!

„Gnädige Fräulein gestatten“, klang eine helle Baritonstimme mit fremdem Accent plötzlich an Frau Adels Seite. Sie wandte überrascht den Kopf und sah einen hübschen, stattlichen Mann in gut sitzendem englischen Ueberrock, der neben ihr Platz nahm. — „Bitte“, sagte sie mechanisch und guckte ihn unter dem aufgespannten Sonnenschirm hervor genauer an. Er hatte ein sympathisches Gesicht, einen gut gepflegten Spitzbart, Kragen und Kravatte waren tadellos. Dann als sie zu bemerken glaubte, daß er seine schwarzen Augen auf ihr ruhen ließ, senkte sie den Schirm ein wenig und sah geradewegs ins flimmernde Rasengrün hinaus.

Da klang von neuem die Stimme neben ihr: „Werden verzeihen, gnädige Fräulein, aber ich haben schon einmal das Vergnügen gehabt in die Oper neulich, in „Siegfried“. Ist sein geessen in die Fremdenloge und haben gar nix gehört von die Musik, die sehr unmelodisch sein, ich haben nur geschaut auf Ihre Platz in Parquet und ist sein — wie sagt man — sehr sehnsüchtig gewesen, Fräulein kennen zu lernen.“

Frau Adele wandte ihm überrascht, mit einem lächelnden Ausdruck, ihr Gesicht zu. „Aber das war sehr schade“,

berichten. Der alte Baron freut sich sehr über sein Kommen. Es war Ottilien oft schmerzlich, zu sehen, wie der Papa doch unter der Einsamkeit seines jetzigen Lebens litt. Claus brachte wirklich einen frischen Strom in das öde Haus. Er war ein sorgloser lustiger Mensch geblieben, der es ja nun zu etwas gebracht hatte. Sein neuestes Bild, das er im Pariser Salon ausgestellt, hatte ihm die erste Medaille eingetragen und war für einen hohen Preis verkauft worden. Er durfte sich's wohl sein lassen. Er war unerhörlich in lustigen Geschichten und Anekdoten, hatte auch soviel erlebt auf seinen Kreuz- und Querzügen, daß ihm der Erzählungsstoff nicht ausging.

Der Baron lachte so herzlich, wie er seit Jahren nicht mehr gelacht hatte.

Claus flüchelte in dem alten Hause in allen Ecken umher, da barg jeder Winkel auch für ihn Erinnerungen. Du lieber Himmel, wie wüthend und verzweifelt hatte er hier mitunter gestanden und auf die ganze Gesellschaft geschimpft! Und die Stätte, wo der Roman mit Emily sich abspielte. Emily — ja, von der wußte er auch zu berichten.

Sie war ja, als sie ihre Rolle bei den Waldstätten zu Ende gespielt hatte, zu den Kowalsky gegangen, den Spiritisten, mit denen sie früher im Hinblick auf allerlei Zwecke angelüpelt hatte. Die Kowalsky waren ein kinderloses Ehepaar, die Frau robust wie ein Grenadier, der Mann fein, zierlich und sensitiv. Sie hatte sich da einzuschmeicheln verstanden und ihnen wohl Räubergeschichten über ihren Bruch mit den Waldstätten erzählt.

„Aber wie ich mir's dachte“, berichtete Claus, „sie schwindelt sich weiter durch die Welt. Denken Sie sich, gnädige Frau, daß ich ihr jetzt in Paris begegnete. Sie war da mit einer reichen Amerikanerin. O, wir begrüßten uns ganz charmant. Wir hatten's uns ja früher einmal herrlich ausgedacht,

jagte sie heiter, „Siegfried ist so schön und ich — ich bin längst verheirathet.“

„Verheirathet?“ wiederholte der Fremde betrübt, „das thut mir wirklich sehr groß leid! Ist Ihnen selbst wollen eirathen der Dame! Ist sein sehr gut situiert und ich haben große Vorliebe für Ihrer Erziehung.“

„Ja, sehen Sie“, lächelte Frau Adele, „da läßt sich nun nichts machen!“ Und in ihren Augen blitzte es schalkhaft; „vielleicht, wenn der Zufall uns vor Jahren zusammengeführt hätte.“

„Ah!“ machte der Fremde mit einer bedauernden Handbewegung. Dann sagte er in naiver Beharrlichkeit: „Aber möglic, daß gnädige Frau mit glücklich sein — ich kennen viller solchen Ehe — und möglic, daß Sie sein vereinsamt und haben Sehnsucht nach Liebe?“

Er drehte sich herum auf der Bank und blüete sie fragend an. Frau Adele hatte die deutliche Empfindung in diesem Augenblick, daß sie empört aufstehen, ihm einen vernichtenden Blick zuwerfen und sich hoheitsvoll von ihm abwenden soll — aber sie konnte nicht, sie mußte wider Willen lächeln, ja beinahe fröhlich auflachen über diese Dreistigkeit. Es war etwas so Erfrischendes, Heiteres, diese ungeschminkte Geklärunng im frühlingsgrünen Park.

Wie ein lustiger Sprühregen müde Blumenhäupter aufrecht, so wirkte die kleine Scene auf ihre gedrückte Stimmung. Und so neigte sie nun mit grazifollem Spott den Kopf gegen ihn hin und sagte, indem sie sich erhob: „Es thut mir wirklich leid, mein Herr, daß ich nicht unglücklich bin, als es Ihnen vielleicht wünschenswerth erscheinen möchte. Mit der Liebe ist es also nichts, — aber ich danke Ihnen für diesen kleinen Scherz, er war originell und man erlebt so wenig Originelles heutzutage. Adieu, mein Herr.“

Und während der fremde Schwerenöthter etwas verlegen seinen tadellosen Hut löstete und mit sehr gemischten Empfindungen der sich langsam Entfernenden nachblickte, schwebte Frau Adele über die Parkwege dahin, als wenn sie Flügel hätte.

Was das nur sein mochte, daß dieser weiche Frühlings-tag ihr nun mit einennmale so wohl that in innerster Seele? Die Sonne leuchtete und wärmte, die Vögel sangen inniger als zuvor, die Menschen, die an ihr vorübergingen schienen ihr sympathischer als sonst zu sein. Sie fühlte ordentlich, wie hübsch sie aussah in ihrem hellen, eleganten Kostüm, Alles um sie her grüßte, lächelte, kurz sie war in freier, glücklicher Stimmung — was das nur sein mochte?!

Ah, es war ganz einfach dies; das schlummernde Bewußtsein ihrer sieghaften Weiblichkeit war aufgewacht, dehnte sich wohligh in dem eillen Frauenherzen wie eine schimmernde Vacerte im Sonnenschein und rief mit einem Märchenstimmelein immerzu „Du bist noch jung — nochjung!“ . . .!

## Jägergruß.

Von U. B.

Die alte Steghoferin im Traisengraben saß in der Stube am Fensterbrett und flichte ihre alte schillerseidene Sonntagstasche. Die Steghoferin, die Mirzl und die Sopherl (Sofie), die waren auf der hölzernen Borgalerie draußen und erzählten eben von dem Streit, den der Jägerkarl gestern Abend im Grubenwirthshaus mit dem Paschernaß gehabt haben sollte. Freilich waren beide natürliche Todfeinde dean der Karl war ein Jäger und der Naz ein Wilderer, es lag schon so im Blut bei dem Letztern, weil sein Vater ein Pascher, ein Schleichhändler war.

Um was war der Streit hergegangen? Lieber Himmel, um gar nichts: Der Karl hatte den Naz einen „Witlibeden“ gescholten und der Naz den Karl einen „Jäger. Und so war's losgegangen.

Die beiden Mädels hatten sich über die Kauferei gar nicht gewundert; dergleichen ist ja etwas Alltägliches oder vielmehr Unschätliches im Hochgebirge und beide hatten darüber gelacht. Aber wie sie jetzt auf der Holzgalerie standen da hörten beide plötzlich zu lachen auf und die Mirzl sagte zur Sopherl:

zusammen nach Paris zu gehen. Nun hatte ich meine Lehrjahre hinter mir — die hätte sie schwerlich so mit durchgemacht — und für ihre Singstimme war es zu spät geworden. Sie sah übrigens schlecht aus, abentheuerlich, die Züge verbeert. Ja, ja, es regte sich da wirklich etwas bei mir wie Mitleid. Sie war zu sehr für die abschüssige Bahn veranlagt, ich fürchte, jetzt geht es im Sturmschritt mit ihr hinab. Einweilen spielte sie da hoch in gewissen amerikanischen Kreisen fungierte auch wieder als Medium, und damit kann sie bei ihrer Verschlagenheit Summen verdienen.“

Ottilie schauderte, der Baron schüttelte den Kopf. „Sie war ein sehr gefährliches Mädchen“, meinte er, „hätte ich sie nur früher erkannt. Es ist mir übrigens ein Trost, zu wissen, daß sie keinen Mangel leidet.“

Einige Tage nach seiner Heimkunft kam auch Ludwig. Heute wurde er im Salon empfangen, und es wurde vor Geschäften nicht geredet. Selbst der Baron fühlte, daß man dem fröhlichen, freien Manne nicht immer mit seinen eigenen centnerschweren Sorgenlasten kommen könne. Und er war wirklich jetzt der echte Gentleman.

Ottilie freute sich, daß er froh und glücklich war. Sie sagte es sich, daß ihr Gewissen dadurch entlastet werde, sie hatte es wenigstens nicht vermocht, sein Leben dauernd zu vergällen. Aber doch machte sich ihr der Gegensatz zwischen seiner und ihrer Lage fühlbar; es war menschliche Schwachheit, die sie nicht ganz bemeisterte.

Als er kam, hatte er Otto Victor zuerst draußen begrüßt. Der Kleine erkannte ihn sofort, trotz der langen Abwesenheit wieder, und sein Jubel erschallte zu ihr herein. Wie frisch und prächtig sah er aus, sein Anblick hatte heute etwas Ueberwältigendes für sie. Er war sehr unbesonnen, aber warm freundschaftlich. Er erzählte nicht so lebendig

## Durch eigene Kraft.

Roman von Alexander Römer.

73. (Fortsetzung.)

Sie schloß dann die Augen und mühte sich, nicht mehr zu denken. Weiter von einem Tag zum andern — vor sich Nebel, Dunkelheit.

Jetzt, wo es März geworden war, schlen doch mitunter die Sonne, ja, es stellten sich in diesem Jahre schon recht warme Tage ein, und sie suchte wieder Schneeglöckchen draußen im Garten. Sie erinnerte sich jenes Jahres, als diese ersten Frühlingsboten ihr das Herz fröhlich machten, ihr Glücksverlinder wurden. Die Zeit, die damals folgte, war schön.

Tante Marianne ging es besser, und Otto Viktor, der jetzt wie ein kleiner Vogel lief, war oft bei den Tanten. Es war mitunter eine Freude, zu sehen, wie die vertrockneten Quellen in Tante Mariannes Herzen langsam anfangen, wieder zu fließen. Der Kleine war gern bei ihr, und wenn sie ganz allein mit ihm war, so herzte sie ihn und verstand es, mit ihm zu spielen. Ottilie hatte das zufällig einmal belauscht. Wenn sie oder Liesa zugegen waren, hinderten Verlegenheit und eine seltsame Art von Scham die alte Jungfer an dem freien Ausdruck ihrer Gefühle. Der Knabe war ein Sonnenstrahl für sie Alle.

Und dann kamen Claus Hartwig und Ludwig.

Claus kam sogleich ins Herrenhaus und hatte viel zu

„Paß auf, Sopherl, die zwei kommen noch einmal zusammen. Wenn nur dem Jägerkarl nichts geschieht.“

Sie wurde dabei ganz blaß im Gesicht. Und die Sopherl sagte zitternd:

„Hörst, mir ist so ängstlich und bekommen zu Muth, daß ich's gar niemand sagen kann. Wenn man nur wüßte, was man thun könnt', damit der Jägerkarl nicht zusammenkommt mit dem Wildschützen.“

Da warf die Mirzl einen ganz sonderbaren Blick auf die Schwester, und es dauerte eine Weile, bis sie erregt sagte:

„Was ist denn das? Ich glaub' gar, Du — hörst Sopherl, mir scheint, Du weißt gar nicht, daß ich und der Jägerkarl Liebesleute sind, daß alles richtig gemacht worden ist zwischen uns, daß er mir gehört?“

„Wie soll' ich das nicht wissen,“ sagte die Sopherl blutrot im Gesicht und fast trotzig. „Und was soll's denn nun weiter?“

„Nichts soll's weiter, als daß ich glaub', Du bist auch ganz vernarrt in ihn?“

In demselben Augenblick erschallte dicht unter der Gallerie ein lustiger Fuchser. „Und wer war's? Der Jägerkarl war's, und der war auf das aufgeschichtete Holz am Hause gesprungen und rief: „Mädela, seid's da? Ich hab Euch was zu sagen.“

Die beiden waren im Nu am Geländer und schauten so lustig, als ob sie sich nie geängstigt hätten, und der Jägerkarl lachte ebenso lustig hinauf und die Mirzl rief: „Was hast Du denn zu sagen?“

Da rief der Jäger: „Gar nichts, als daß Ihr die zwei hübschesten Dirndle seid im ganzen Traisengraben — und daß ich Euch ein „Grüß Gott“ hab' sagen wollen im vorübergehen, und — und ein „Pfiatgott“ auch, weil ich vielleicht zur alten Mähm ins „Drentere“ geh' und ein paar Tag' ausbleiben kann, und da — da hab' ich ein paar frische Edelweiß für Dich, Mirzl — heut in aller Früh erst brockt für Dich — eigens für Dich — am Hochfogl oben, damit Du an mich denkst und — und — juchh!“ jauchzte er lachend auf, als ob er wer weiß wie lustig wäre, und herunter war er vom Hochfogl und hinter den Bäumen verschwunden, gegen den Osterfogl zu in den Engpaß.

„Jesus Maria!“ rief die Mirzl plötzlich, ihm nachstehend, und all das Lächeln war auf einmal verschwunden. „Der kommt mit dem Baschernaz zusammen! Was hat er mir denn sonst das Edelweiß gebracht und vom Ausbleiben und an ihn denken geredet?“

„Das ist wahr! Das ist wahr!“ rief die Sopherl, ebenso bleich wie die Mirzl, und fügte bei mit zitternder Stimme: „Ich halt's nit aus und wenn sie mich mit eifernen Ketten halten würden. Thu' was Du willst, Mirzl, ich lauf' ihm nach über Stock und Stein bis ich ihn hab'!“

„Sopherl, Du bist doch verkehrt in meinen Nerven!“ rief die Mirzl und ihr Horn wollte wieder aufflammen. Aber die Sopherl war schon über die Holzgalerie hinunter und lief den Waldweg entlang und die Mirzl hastete ihr nach.

Es dauerte wohl Stundenlang, bis die beiden Mädela eine Spur vom Jägerkarl entdeckt, und die Sonne war bereits im Sinken, da kamen Sie an eine Lichtung des Hochplateaus — und von dieser Lichtung her trat der Jägerkarl zwischen den Bäumen hervor und blieb überrascht stehen beim Anblick der beiden Mädchen. Beide schrien auf, als sie den Jäger gesund und wohl erblickten; die Mirzl jubelnd, erleichtert, und sie fiel ihm um den Hals. „Karl, Du lebst!“ schrie sie.

„Ja, woher weißt Du denn —?“

„Daß Du mit dem Wildernaz hast zusammenkommen wollen? Das hab' ich Dir ja angesehen, Karl; zu was hätt' ich Dich denn sonst lieb wie mein eigen Leben?“

„Es ist alles ehrlich zugegangen,“ rief der Jäger ernst.

„Und wo ist der Naz?“ schrie nun die Sopherl grell auf.

„Der liegt da in der Lichtung drin, und der Hegerbub ist bei ihm. Der hat gesehen, daß der Naz zuerst auf mich geschoff'n hat, aus den Bäum' heraus. Ich geh' jetzt die

wie Claus, sie mußte ja auch bereits die Hauptsachen über seine Reserlebensfälle.

Der Papa war abgerufen worden, er blieb noch. Hatte er ihr noch etwas zu sagen, wofür er die Einleitung nicht finden konnte? Ihr Herz fing an zu schlagen — sie redeten mittlerweile von Wind und Wetter. Von ihren Gutsangelegenheiten wollte sie keinesfalls etwas erwähnen er fragte ja auch nicht darnach. Sie sprach jetzt von Mariannens Krankheit, wie der Unfall aber jedenfalls viel leichter gewesen sei, als der im vergangenen Winter.

Sie schlug einen Scherz an und ahmte Tante Piesas Lamentationen über seine Abwesenheit nach.

Er blicke vor sich nieder, und seine Miene verrieth daß er nicht auf den Scherz einging.

„Hat Fräulein Köpke mit Ihnen davon gesprochen, daß im Herbst eine Nachricht von Ihrem Vater kam?“ fragte er plötzlich.

Ihr Herz machte einen Sprung. Das war es! Da kam es! Sie ward todtenbleich, und der Athem versagte ihr beinahe.

„Ja — ja — wissen Sie — wissen Sie Näheres?“

Er sah jetzt auf und ihr ins Gesicht. Gott allein wußte, wie leid sie ihm that.

„Beruhigen Sie sich“, sagte er, und im Klang seiner Stimme lag ein so eigenartiger Zauber, daß die wenigen Worte ohne weiteren Inhalt ihr schon Ruhe brachten, „ich komme allerding's, Ihnen eine traurige Nachricht mitzutheilen, aber — so wie die Dinge standen — kurz — ich verstehe schlecht, Umstände zu machen. Ihr Vater kam von Australien herüber starb aber im Hospital zu London. Ich war bei ihm, auch in seinen letzten Augenblicken, es hat ihm vom Moment seiner Randung an an nichts gemaangelt, und sein Ende war leicht. Ich denke, das kann Ihnen ein Trost sein.“

Sach' anzeigen! Ich hab' ins Blinde den Schuß erwidert — aber er ist ihm mitten durchs Hirn gegangen.“

„Tot! Jesus Maria!“ kreischte die Sopherl auf. „Und er war mein Liebster!“ — Damit schlug sie gerad' am Boden hin, wie ins Herz getroffen.

## Bunte Chronik.

**Die magnetische Familie.** „Zog da ein lehrlicher Schwede mit seiner Frau und seinen Kindern nach Upper Yakima, Washington, kaufte sich 'ne Hufe Land und fängt an sich sein Häuschen zu zimmern. Beim Einrammeln der ersten Pfähle sprudelte eine Quelle hervor und was für eine! Die brillianteste Eisenquelle, die sich denken läßt. Ein famoscs Wasser, von dem die Familie, die ihr Haus ein Stück weiter rückt, tagtäglich trinkt und bei dem sie gedeiht, na, wie man eben bei Eisen nur gedeihen kann. Eines Tages nun, vorige Woche war es, zieht ein Gewitter 'rauf, und es donnert und blüht und — trach — schlägt ein Blitz in die Hütte ein, thut aber weder Mr. Peter Stromstadt, noch der Frau noch den Kindern was zu Leide, vom Schrecken abgesehen. Früh aber steht die Frau auf, tritt zum Herd und will Feuer machen. Sie greift nach der Kohlenzange und — bringt sie nicht mehr los. Bringt sie nicht los von der Hand; und schreit und schreit. Ihr Mann springt aus dem Bette, läuft hin und greift nach der Zange, hängt aber im selben Augenblick gerade so fest dran wie seine Frau! Endlich reißt er sich los, wickelt 'nen Lappen um seine Hand und macht auch die Frau von der Zange los. Nun nimmt die Frau die Zinntassen vom Küchentisch runter und — 's ist zu toll — auch diese bleiben, wie verhext, an den Fingern hängen. Wieder greift der Mann mit dem Lappen ein, und der Kaffee kommt glücklich auf den Tisch. Raum aber fassen die Kinder nach den Schalen und führen sie zum Munde, hängen die auch schon an Hand und Lippen fest. Kurz und gut wozu so viele Worte: der Blitz hatte die ganze Familie, die von Eisen durchsetzt war, magnetisch gemacht.“

**Probatum est!** Aus Basel überichten einige Blätter über einen losen Jungenstreich, der ausnahmsweise einmal vernünftige Folgen haben mag, zumal wenn er „Schule“ machen sollte. Dort wird seit einiger Zeit schon gegen die Damenmode, den Schmuck der Hüte mit dem Gefieder der Sing- und anderer Vögel zu vervollständigen, ein heftiger Krieg geführt, an dem sich selbst die Polizei und die Damenwelt betheiligen. Doch was die Polizei, was die Damen nicht fertig bringen, das brachten die Baseler Schuljungen fertig. In der Nähe einer Baseler Knabenschule spazierte eine Modedame umher, die auf ihrem Hute die reine Vogel-ausstellung zur Schau trug. Die aus der Schule tretenden Knaben erblickten das Mode-Ergenüß, im Gänsemarsch ging's hinter der erschreckten Dame her, und in eintönigem Gesänge unter taktmäßigem Händeklatschen erschallte es: Mo—de—da—me, Vo—gel—mord, Mo—de—da—me, Vo—gel—mord! Fast die ganze Schule wollte sich anschließen, und nur der Umstand, daß die Dame in das Haus einer Verwandten sich flüchten konnte, hielt die Jungen davon ab, die Dame durch die ganze Stadt zu begleiten. Die Dame wird ihren Vogelhut wohl nicht mehr tragen.

**Zum Untergang der „Bourgogne“** wird noch aus New York berichtet: In dem Verzeichniß der Passagiere der „Bourgogne“ befinden sich die Namen von vier deutschen Damen, die nicht gerettet und auch nicht untergegangen sind. Ein glücklicher Zufall hatte sie nämlich im letzten Augenblick noch von dem Betreten des Unglücksschiffes abgehalten. Eine der Damen erkrankte plötzlich; trotzdem die Koffer schon auf dem Dampfer verladen waren, entschloß sich die Gesellschaft zum Warten. Als Freunde der Damen auf die Kunde von dem Unglück voll Besorgniß bei den Angehörigen Erkundigungen einzuziehen ließen, erfuhr sie zu ihrem freudigen Erstaunen, daß die Damen überhaupt nicht abgereist waren.

**Was Reflame kostet.** Das englische „Dictionary of the Worlds Press“ teilt mit, daß man in London für Annoncen in den sämtlichen Londoner Zeitungen und Zeitschriften jährlich nicht weniger als 4 Millionen Pfund

Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt und die Augen geschlossen. Es brauste wie Strömfluth vor ihren Ohren.

„Gnädige Frau!“

Sie hörte es wie aus weiter Ferne.

„Ihnen ist nicht wohl.“ Sie schauderte, es klang so kalt, aber sie fühlte wirklich eine Ohnmacht herannahen. Sie riß gewaltsam die Augen auf und starrte ihn an, ihre Lippen waren bläulich und zitterten.

„Nein, nein, bitte erklären Sie mir — wie kam das, daß Sie —“

Er schaute wieder vor sich nieder und drehte seinen Hut in der Hand. Er wollte, er konnte sie nicht ansehen, und so redete er in kühlerem Ton, als seine Gefühle es ihm eingaben weiter.

„Es war ein Zufall, gnädige Frau, wie so mitunter Zufälle im Leben folgen schwer spielen. Claus erwartete einen Bekannten mit dem Schiffe, das aus Australien kommend in Southampton einlief, wir sahen daher die Passagierlisten ein, und da — na, Sie können es sich denken — fiel mir der Name Köpke auf. Claus wollte ohnehin seinen Bekannten an Bord sprechen so fuhren wir hinüber nach Southampton und da fand ich ihn unter den Passagieren.“

Er hielt inne und aus ihrer Kehle kam es stammelnd: „Wie?“

Er blicke noch immer nicht auf.

„Er war krank, es war ein schon lange eingewurzeltcs Nierenleiden; ich sorgte natürlich dafür, daß er sofort in ein Hospital gebracht wurde — nach London, wo ich mich noch länger aufhielt und nach ihm sehen konnte. Er hat nicht lange gelitten und er wurde sorgfältig gepflegt; er war ruhig und geduldig und freute sich, mich zu sehen. Daß Sie benachrichtigt würden, wünschte er nicht, und da ich wußte, wie Sie

Sterling, also mehr als 80 Millionen Mark ausgiebt. Da die Bevölkerung Londons über 4 Millionen zählt, so würden auf den Kopf der Bevölkerung jährlich fast 20 Mark für Reflame entfallen. Die Jahresauflage sämtlicher Londoner Zeitungen und Zeitschriften beläuft sich auf anderthalb Millionen Exemplare.

**Wie man zu einem Manne kommt.** Für die „smartness“ der „Amerika girls“ ist folgende Geschichte bezeichnend, die wir einem New-Yorker Privatbriefe entnehmen. In einer Seifenfabrik war ein Mädchen mit dem Einwickeln der Seife in weißes Papier beschäftigt. Das geriebene Yankee-Mädchen ließ für ihr erspartes Geld dieses Papier mit ihrer Heirathssofferte bedrucken, worin sie ihre Vorzüge in den lebhaftesten Farben schilderte. Acht Monate wurde die Seife ohne Ergebnis verschickt. Endlich las ein reicher Industrieller beim Waschen das Angebot; die „smartness“ gefiel ihm, er reiste nach New-York und heirathete das Mädchen vom Fleck weg. Diese aber sagte einem Reporter: „Ich habe für den Druck fast mein ganzes Geld verausacht, aber daß Capital war gut angelegt.“

**Nette Hundstage.** Man meldet aus Berlin. Für die Witterungsgeschichte dieses Sommers wird es bemerkenswerth sein, daß man in einem hiesigen großen Krankenhause hat heizen müssen. Bei der andauernden niedrigen Temperatur der letzten Tage waren diese Räume so ausgekühlt, daß man in der Voraussicht, die natürliche Wärme werde noch länger ausbleiben, sich entschloß, die Hilfe des bewährten Kachelofens in Anspruch zu nehmen, um ihr künstlich etwas nachzuhelfen. Ob es „älteste Leute“ giebt, die sich eines solchen Falles aus dem heißesten Sommermonate erinnern, erscheint sehr fraglich. Wenn man nun bedenkt, daß Berlin durchweg eine 1 bis 2 Grad höhere Temperatur hat als seine Umgebung, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie „frisch“ es an der See und im Gebirge sein mag.

## Handel und Verkehr.

Bukarest den 30. Juli 1898

### Unsere Schifffahrt.

[Schluß.]

3. Die Linie Braila-Galatz-Konstantinopel-Rotterdam, mit fünf Schiffen und zwar: „Bukarest“, „Dobrudscha“, „Jassy“, „Turn-Severin“, und „Konstanza.“ Jedes dieser Schiffe hat eine Schraube, einen Fassungsraum von 3100 bis 3200 t und läuft 10 Knoten in der Stunde, so daß die Fahrt von Braila nach Rotterdam in 15—17 Tagen zurückgelegt wird. Wenn die Zeit für Läden und Böden zugerechnet wird, kann jedes der Schiffe sechs volle Fahrten jährlich zurücklegen. Als Grundlage für diesen Verkehr ist wie oben erwähnt, der Transport von Cerealien nach Konstantinopel und der Kohle für den Rückweg angenommen, doch ist noch Raum genug für andere Waaren vorhanden. Zu Beginn der Fahrten hatten die rumänischen Schiffe aus Rotterdam nur 50—100 t an Waaren mitgeführt, bei der letzten Fahrt jedoch hatte die „Dobrudscha“ bereits 1700 Tonnen an verschiedenen Waaren aus Deutschland und es zeigt sich eine steigende Tendenz, so daß kein Raum für den Kohlentransport vorhanden wäre. Thatsächlich wurden auch die für Rumänien bestimmten Kohlen jüngst auf drei fremde Schiffe geladen. Die Direktion der rumänischen Seeschifffahrt steht auch in Verhandlungen, die bereits sehr weit gediehen sind, um direkte Tarife zwischen den rumänischen Häfen und sämtlichen Eisenbahnstationen der Rheinlande zu erstellen. Dieser große Erfolg wird es bedingen, daß in sehr kurzer Frist die rumänische Handelsflotte noch in wirksamerer Weise vermehrt werde.

4. Die Levantelinie, von Braila-Galatz nach Konstantinopel führend, die alle bedeutenden Häfen des Archipels berühren soll. Für diese Linie sind drei Schiffe bestimmt, deren Bau schon in Vergebung ist.

Auch die rumänische Flußschifffahrt, welche von der Monopolverwaltung geleitet wird, hat große Fortschritte aufzuweisen. Sie verfügt jetzt über 50 Schlepper mit je 600 t Gehalt, sonach zusammen 30.000 t. Fünf Remorqueure,

hier gefesselt waren, hielt auch ich es für besser, Ihnen die Strapazen der Reise und die Aufregung eines solchen Wiedersehens zu ersparen. Helfen konnten Sie nicht, denn es geschah was geschehen konnte. Er trug mir Grüße für Sie auf. Sie wissen ja, wie er war. Er sah die Dinge stets nur von seinem Standpunkte aus und er blieb sich bis zum letzten Augenblick getreu. Und ist es Ihnen nicht beruhigender, Genaues über sein Ende zu wissen, als die bisherige völlige Ungewißheit?“

Die ganze Rede kam sehr ruhig und gleichmäßig heraus, der Berichterstatter verrieth keinerlei Gefühlsaffekte, und obgleich Otilie, freilich dumpf nur, die Empfindung hatte, als sei eine dunkle Wand vor ihr gewichen, durchschauerte sie doch seine Kälte.

„Ich danke Ihnen — wieder sind Sie es gewesen, der —“ Sie konnte nicht weiter. Er war aufgestanden, sie sah seine Gestalt wie durch einen Schleier.

„Sie sind erschüttert, ich begreife es, es wurde mir schwer aber ich wollte es Ihnen doch selber sagen —“

Sie verbarg ihr Gesicht hinter ihrem Taschentuch, sie reichte ihm die Hand, die er flüchtig drückte. Sie hörte durch das Brausen vor ihren Ohren seinen Schritt, das Schließen der Thür — er war gegangen und sie brach zusammen.

Claus blieb nur vierzehn Tage, versprach aber im Sommer wieder zu kommen. Otilie hatte noch eine Unterredung mit ihm über die Begegnung und den Tod ihres Vaters. Er hatte ja Alles mit angesehen und erlebt.

„Warum berichteten Sie mir kein Wort davon“, sagte sie zu ihm, wir sprachen uns doch ausführlich.

(Fortsetzung folgt.)

welche wöchentlich den Personen- und Frachtenverkehr zwischen Turn-Severin und Galatz versehen und die Schlepper mit voller Ladung von Sulina bis Budapest bringen.

Binnen kurzem wird auch ein Monatsdienst zwischen Turn-Severin und Budapest mit Anschluß an Wien, Passau und Regensburg eingerichtet werden, für welchen direkte Tarife zwischen den rumänischen, österreichischen, und deutschen Eisenbahnstationen erstellt werden.

In Turn-Severin hat die Monopolverwaltung eine eigene Schiffswerfte eingerichtet, in der 650 Arbeiter beschäftigt sind und wo auch für fremde Rechnung Arbeiten ausgeführt werden.

Angesichts der bedeutenden Fortschritte des Donauschiffsverkehrs mußten auch die finanziellen Mittel vermehrt werden. Das Parlament hat daher sechs Millionen Fr. bewilligt, von denen 2,500,000 Fr. für die Vermehrung der Zahl der Personen und Güterschiffe, 2,300,000 Fr. für neue Schlepper, 650,000 Franks für die Verbesserungen und für neue Einrichtungen in der Werfte, 500,000 Franks für Magazine, Speicher und andere Hafenbedürfnisse, 200,000 Franks für Bildung eines Schiffsversicherungs-Fonds bestimmt sind.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben: Nach amtlichen Mittheilungen ist im ganzen Lande eine sehr gute Mais-ernte zu erwarten. Die Weizen-ernte ist mit Ausnahme der Distrikte Jalomitz und Buzau überall eine gute.

Die heutigen telegraphischen Meldungen aus New-York zeigen einen abermaligen Rückgang um 1/2 Cent. für prompte Lieferung, während für spätere Sichten (per September u. Dez.) die Preise höher sind.

Nationalbank. Der Ausweis für die Zeit vom 16.—23. Juli zeigt eine Zunahme des Metallbestandes um Lei 318,068. Dagegen hat sich der Wechselbestand um Lei 424,001 und des Lombard um Lei 43,367 verringert.

Table with financial data: Aktivo: Reserve in Gold und Goldtraten, Silber und verschiedene Münzen, Einzahlende Werthe, Rumänisches und ausländisches Postescheine, Durch Staatseffekten garantierte Anleihen, etc.

Table with financial data: Passiv: Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisation der Immobilien, Banknoten im Umlauf, Kassen-Bons, Gewinn und Verlust, etc.

Weinbau. Der Domäneninspektor Peter Balaceanu ist vom Domänenminister delegirt worden, an dem Weinbaukongress der am 10. September in Lyon stattfinden wird, theilzunehmen.

Falliment. Das hiesige Handelsgericht hat den Kaufmann Gaim Moroschan, Schuhwaarengeschäft, Strada Ala-

demiel Nr. 2, fallit erklärt. Anmeldefrist 25. August, Verhandlungstermin 31. August. Wassenverwalter N. Naumescu. Nr. 2161/98.

Konsularisches. Mit königlichem Erlaß ist Herr Christos Christides als griechischer Vizekonsul in Giurgiu anerkannt worden.

Offizielle Vorkensurte.

Table with exchange rates: Wien, 29. Juli 1898. Napoleon, Papierwibel compt, Kreditanstalt, etc.

Table with exchange rates: Berlin, 29. Juli. Napoleon, efelt, Papicre Rubel, Disconto-Gesellschaft, etc.

Table with exchange rates: Paris, 29. Juli. Ottoman. Bent, Färtenlose, 5% Egypter, etc.

Table with exchange rates: London, 29. Juli. Consolides, Banque de Roumanie, Devis Paris, etc.

Table with exchange rates: Frankfurt M., 29. Juli. R. in Newyork, 100.20, 1/4 rum. Rente, etc.

Vizitationsauschreibungen.

Kriegsministerium 12. September, 1000 Stück Lampenbehälter. Ebendaselbst, 14. September, 4000 Halfter aus schwarzem Glanzleder. Ebendaselbst, 17. September, 12,000 Unterdecken für Pferde. Ebendaselbst, 24. September, 80,000 Riemen.

Genossenschaft „Viaka.“ Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die Konstitutionsurkunde und die Statuten der Genossenschaft „Viaka.“

Aus uneren Weingärten. Die Ausichten der diesjährigen Ernte sind in den meisten Gegenden des Landes sehr schwach. In den neuangeplanten Weingärten des Distriktes Prahova namentlich in Valea Calugareasca hofft man auf ein gutes Ergebnis.

Getreidepreise. Der Minister für Ackerbau, Handel, Industrie und Domänen hat beschlossen, die Preisnotirungen für Getreide in Inlande und Auslande durch Mauer schläge dem Publikum täglich bekannt zu geben.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Madrid, 29. Juli. Das Geschwader des Admirals Camara ist in Cadix vor Anker gegangen.

Bern, 29. Juli. Die Zeitungen bringen die Nachricht, woach der Bundesrath Don Carlos verständigt haben soll, daß er das schweizerische Gebiet sofort werde verlassen müssen, wenn er es versuchen sollte, irgendeine feindliche Bewegung gegen Spanien hervorzurufen.

Paris, 29. Juli. Der dramatische Dichter Barbier hat in folge des zeitweiligen Ausschlusses Zolas aus dem Orden der Ehrenlegion seine Demission als Mitglied der letztern gegeben.

Paris, 29. Juli. Obwohl der Staatsanwalt der Republik dem Untersuchungsrichter die Erklärung abgab, daß er in Angelegenheit der Klage des Obersten Picquart gegen den Kommandanten du Path de Clam inkompetent sei, weil der letztere aktiver Offizier ist, so hält der Untersuchungsrichter Vertulus seine Kompetenz dennoch aufrecht, um die Untersuchung in Angelegenheit der mit „Speranza“ gezeichneten Telegramme weiter zu führen, und zwar weil die Path in die Affaire Picquart verwickelt sei; er wird Berufung einlegen, weil er du Path de Clam wegen aller seiner Fälschungen verurteilen will.

Paris, 29. Juli. Obwohl der Staatsanwalt der Republik dem Untersuchungsrichter die Erklärung abgab, daß er in Angelegenheit der Klage des Obersten Picquart gegen den Kommandanten du Path de Clam inkompetent sei, weil der letztere aktiver Offizier ist, so hält der Untersuchungsrichter Vertulus seine Kompetenz dennoch aufrecht, um die Untersuchung in Angelegenheit der mit „Speranza“ gezeichneten Telegramme weiter zu führen, und zwar weil die Path in die Affaire Picquart verwickelt sei; er wird Berufung einlegen, weil er du Path de Clam wegen aller seiner Fälschungen verurteilen will.

Bergen, 29. Juli. Der deutsche Kaiser ist hier angekommen.

Gmunden, 29. Juli. Das Befinden der greisen Großherzogin von Toscana ist sehr besorgnißregend.

Washington, 29. Juli. Das Kabinet hat die Friedensbedingungen folgenbermaßen festgesetzt: Abtretung von Portoriko; Anerkennung der Unabhängigkeit Kuba's; Ab-

tretung einer der Barroneninseln und wenigstens eine Kohlenstation auf den Philippinen. Geldentschädigung wird keine beansprucht, der Waffenstillstand wird nicht bewilligt. Die Philippinenfrage wird wahrscheinlich durch eine spanisch-amerikanische Kommission geregelt werden. Das Kabinet wiederlegt sich einstimmig der Annexion der Philippinen durch die Vereinigten Staaten. Die Souveränität Spaniens in den Gewässern des westlichen Indiens und des Karaischen Meeres muß ganz aufhören. Die Vereinigten Staaten übernehmen keine Bürgschaft für die Schulden Kuba's u. Portoriko's. Die Handelsverträge zwischen Kuba Portoriko und den anderen Theilen des spanischen Königreiches werden annullirt werden. Admiral Cervera hat durch die Vermittlung Cambon's einen detaillirten Bericht über die Schlacht von Santiago de Cuba erstattet. Dieser Bericht wurde voreist dem Marineministerium vorgelegt. Es ist hier nicht getaktet, etwas über den Inhalt dieses Berichtes zu veröffentlichen.

Paris, 29. Juli. Der „Temps“ meldet, die Depeschen von Portoriko bezeugen, daß die Spanier außer Stande seien, den amerikanischen Streitkräften zu widerstehen.

Ranea, 29. Juli. Die Nationalversammlung hat ein Exekutivkomitee gewählt, welches unter dem Vorsitz von Sphakianaki und unter Beistand der Konfuln ein Reglement auszuarbeiten haben wird.

Konstantinopel, 29. Juli. Infolge von Vorbehalten die von allen Delegierten der Bondholders gemacht wurden, ist die Uebnahme der Garantie für das Arrangement der ottomanischen Bank die Zahlung der Kriegsschuldung an Rußland betreffend, seitens der Commission der dette publique noch nicht bestätigt.

New-York, 29. Juli. Die Stadt Ponce (Portoriko) hat sich den Amerikanern ergeben. Dem „Journal“ zufolge verweigern die bei Ponce lagernden spanischen Freiwilligen den Gehorsam und wollen im Verein mit den regulären Truppen nicht mehr gegen die Amerikaner kämpfen. General Broke ist mit 110 Offizieren und 5110 Mann nach Portoriko abgegangen.

Paris, 29. Juli. Der Großmeister der Ehrenlegion hat dem Dichter Barbier in einem Schreiben erklärt, daß den Statuten des Ordens entsprechend, die Demission Barbier's als nicht gegeben betrachtet werden würde.

Friedrichruh, 29. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist zufriedenstellend.

Advertisement for Jena Willner and Eduard Breitner, Verlobte. Includes names Turn-Severin and Monfalcone, and number 512-1.

Advertisement for Ignatz Kepich, whicher nach kurzem Lerdn in seinem 67 Lebensjahre im Gleichenberg verschieden ist. 555-1

Advertisement for Danksagung. Für die ärztliche Hilfeleistung, welche Herr Doctor Ettinger in schwerer Stunde meiner, leider mir durch den Tod entrissenen Gattin Frau Constance Natalie Herfurth geleistet, meinen besten Dank.

Advertisement for Danksagung. Für die so zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme an dem mich betroffenen schmerzlichen und uner-setzlichen Verlust meiner Gattin Frau Constance Natalie Herfurth.

Advertisement for Danksagung. Allen Freunden und Verwandten noch die schmerzliche Nachricht, dass es Gott gefallen, auch das Schmerzenskind Constance Herfurth nach 40-stündigem Leben zu sich zu berufen, und findet die Beerdigung Samstag Nachmittags in Sinaia statt.



Spezialität gegen Motten, Flöhe, Käfer, Wanzen, Wanzen, Wanzen auf Hausrath etc. etc.



# Zacherlin

### wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insekten mit geradezu scapirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Sein Merkmal sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Bukarest zu haben bei den Herren

- Ilie Zamfirescu
- Droguerie Bruss
- M. Economu & Comp.
- Michail Stoenescu
- D. V. Pacatiannu, drog.
- Juon Tetzu, drog. centrala
- P. J. Christescu
- G. P. Pethen
- J. Brandusi Apotheker
- Mihail Alexandrescu
- Petre Amarasteanu
- V. Antonescu et Comp.
- D. M. Balceanu
- G. & V. Beditianu
- Jlie J. Beju
- Radu E. Bratulescu
- G. N. Caciulescu
- J. Fuchs, drog.
- Sattfeld, Apoth.
- Vasile Bediteanu

- Mihail Constantinescu
- Stefan Constantinescu
- Carmel Danilescu
- Ghiță Dimitrescu
- Eraclie E. Duro
- E. L. Fabini, Apoth.
- M. Friedmann
- J. N. Fundescu
- D. Z. Furnica
- Stelian Georgescu
- Jancu Grecescu
- A. Hentiescu, Apoth.
- Petrache R. Joan
- N. Jonescu et Th. Chiriak
- Ghica Jordacescu
- A. G. Munteanu, Apoth.
- Joan Munteanu
- W. Greser, Apoth.
- Florian Ionescu
- D. Badescu

- Nicolae Vasu
- Ghiță Niculescu
- E. Welles, Apoth.
- Jon R. Ocheseanu
- Stefan Pascal, Apoth
- Nicolae J. Patelis
- D. Petrescu
- F. Petrescu
- N. D. Poianu
- Gustav Rietz
- S. G. Serbanescu
- Gustav Thoiss Apotheker
- Viktor Thüringer
- A. Varlanescu
- Frați Nirescher Nachf.
- Frați Vasilescu
- Al. Volanschi
- W. Weinhold, Apoth.
- Tr. Witting
- Carol Waro Apot. Slobozia

In allen übrigen Orten Rumäniens sind Niederlagen überall dort, wo Zacherlin-Plakate aufgehängt sind.

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

englisches Kernenleder

Spezialität

Halbgeschränkte Riemen

für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.

Reparaturen prompt und billig.

**Adolf Gustmann**

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

81-74

## JUTE, HANF, FLACHS

Komplette Einrichtungen, Kostenvoranschläge, Pläne und Calculationen für

### Jute-, Hanf-, Flachs-Spinnereien und Webereien

liefert auf Grund langjähriger Erfahrungen

Technisches Bureau  
**Ingenieur Ludwig Herz**  
WIEN, IX. Hörlgasse, Oesterreich.

## DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS

# DIMITRIE PETRESCU

CALEAMOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wie bereits der verehrten Kundschaft bekannt ist, werden in diesem Magazine sämtliche Artikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft, ausserdem ist noch eine

### GROSSE PREIS-REDUCTION

vorgeuommen, und werden alle Neuigkeiten der Sommer-Saison saldert. Empfehlenswerth für Damenkleider, Zefir, Tuals, Bazarine, Wollstoffe, Grenadine zu sehr billigen Preisen.

CUPONS von verschiedenen Seiden- und Wellstoffen werden mit 50% Rabatt (1/2 Preis) verkauft.

### Herrenhemden

weiss und bunte gute Qualität von Lei 2.5) anwärts,

Grösste Auswahl in **Woll- und Seidenstoffen**

Leinen, Chiffons, Servietten, Tischdecken, Taschen- u. Handtücher, Strümpfe, etc. etc.

Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc. etc.

In diesem Magazine kann man sich fertige **Braut-Ausstattungen** von Lei 15) bis zu den feinsten, verschaffen.

NB. Eigenes Ateliers für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speziellen System.

380 20

## BRENNABOR-FAHRAD-WERKE

GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.

ÄLTESTE UND GRÖSSTE

# FAHRRAD-FABRIK

des Continents.

\*BRENNABOR\* Gegründet 1871. Beschäftigt 2200 Arbeiter.

Infolge grösserer Schlüsse mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen.

Jede Bestellung für die **Proviaz** wird prompt und direkt zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnöthige Vertheuerung ausgeschlossen.

Vertreter für Bukarest: **D. Dumitrescu Radfahrerschule, Boulevard und G. Thiess Str. Academiei.**

Generalvertreter für Rumänien: **M. Schlandt R.-Vâlcea.**

Kataloge gratis und franco.

273-34

Welche Weingrosshandlung

würde Fachmann allerersten Ranges mit vorzüglichsten Zeugnissen und Referenzen, acceptiren? Theoretische und praktische Fachbildung, sowie bedeutender Kundenkreis. Gef. Zuschriften unter: M. I. 6382 an Haasen Stein & Fogler, Wien, I

### Berdienst.

Unständige, reddegewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von 5-10 Francs verschaffen. - Adressen sind unter r. Chiffre „D. N. 12“ postlagernd Brünn, Mähren, einzusenden.

„De Inchiriati“-Zettel stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

## Kein grosser Krach!

sondern auf solider Basis sind wir im Stande, nachfolgender benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken, um den unerschöpflich billigen Preis von nur frs. 16. an Jedermann abzugeben.

- 6 Stück feinste Britannia-Taschmesser mit echt englischer Klinge
- 6 Stück ameril. Britannia-Silber-Sabeln aus einem Stück
- 6 Stück ameril. Britannia-Silber-Speisefässer
- 12 Stück ameril. Britannia-Silber-Saffelöffel
- 1 Stück ameril. Britannia-Silber-Suppenköpfer
- 1 Stück ameril. Britannia-Silber-Fischschöpfer
- 2 Stück ameril. Britannia-Silber-Eierbecher
- 6 Stück englische Britannia-Servierplatten-Untertassen
- 2 Stück effektvolle Tafelgeschter
- 1 Stück Theeselber
- 1 Stück feinsten Britannia-Zuckerkreuer
- 3 Stück feinste Gokmesser mit Porzellan-Griff
- 3 Stück feinste Gokgabeln mit Porzellan-Griff
- 6 Stück Victoria-Untertassen.

56 Stück zusammen nur frs. 16

Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von frs. 16 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Zum besten Beweise, daß dieses Inzerat an autere Wahrheit beruht, geben wir folgende

### Öffentliche Erklärung:

Falls zugefandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retournirt. Wer nur irgendwie hiefür Gebrauch hat, behelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

### Hochzeits- und Festgeschenk

sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen.

Nur zu haben im

## Exporthaus Rig,

Lieferant des Lehrerbau-Vereines etc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreissig Jahren.

Wien, II/2, Praterstrasse Nr. 16.

Bericht gegen Nachnahme oder Vorbersendung des Betrages.

Nur echt mit **Schuhmarke**.

54 bleiche Anerkennungs-schreiben liegen vor.

## Sommerhaus

in Obertomös mit completer Einrichtung, ist sofort zu vermieten. Anfragen sind an die Administration des Blattes zu richten.

548-2

## 7 Meter Loden

kräftige, solide Qualität zu Sportkleidern und Strassentoiletten in grauen und grünen Mustern, das Kleid nur frs. 7.-

Proben frei. 385-8

**J. W. Sälzter, Hannover.**

## Möbel

per comptant und in Raten nur bei der

### Societatea Belgiana

Calea Grivitei 6, (Eingang von der Calea Victoriei)

Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuden, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.

Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.

Spezielle Abtheilung tapetzierter Möbel, die billiger als sonstwo verkauft werden.

Hochachtungsvoll  
**SOCIETATEA BELGIANA, Calea Grivitei, 6.**

329-35

Unter den natürlichen Sauerwässern nimmt der

# Krondorfer

Calcal. SAUERBRUNN

laut Analysen unserer Autoritäten

qualitativ den ersten Rang ein.

Vertreter für Rumänien  
**Voss & Siebeneicher**  
Bucarest  
Strada Smârdan 24.